

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Klostergasse 3. — Fernsprechnummer 1115. Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 941. — Zeitungspresse Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einjährig, Jahressumme 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inferationsgebühr: die Tagesblätter 15 Pf., die sonstigen 25 Pf., im Postamtteil 1 Mk. 1 Pf. Postkontonummer: Nr. 5258 Berlin. — Erwaigter Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 13.

Magdeburg, Sonnabend den 16. Januar 1915.

26. Jahrgang.

Positionskämpfe.

Im großen betrachtet hat die kriegerische Handlung in der letzten Woche keine Weiterentwicklung gezeigt, die Lage der feindlichen Heere ist auf allen Kriegsschauplätzen unverändert geblieben. Natürlich ist das nur zutreffend, wenn man auf die äußeren Ergebnisse blickt. Welche inneren Veränderungen sich im Zustand, in der Stärke, in der kriegerischen Kraft der Heere, in der Verteilung der Streitkräfte vollzogen haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber es ist wahrscheinlich, daß sie eingetreten sind, und sich später geltend machen werden.

Aus den Nachrichten, die wir amtlich und gelegentlich auch nichtamtlich erhalten, lassen sich Schlüsse auf die wahrscheinlichen oder selbst nur auf die möglichen Absichten der feindlichen Heeresleitungen nur mit größter Vorsicht und in sehr vager Weise ziehen. Selbst wenn man annehmen wollte, daß alle diese Mitteilungen der Wirklichkeit entsprächen. Das ist aber — man möchte fast sagen: meist — nicht der Fall, da sie sich in schroffer Weise zu widersprechen pflegen. Schon dem einzelnen Feldherrn wird es schwer, in diesem Nebel des Irrtums seinen Weg zu finden, wieviel mehr uns, die wir nicht im Geheimnis sind, weder der eignen noch der fremden Heeresleitung. Und wenn wir es einmal zu sein glauben, dieses glückselig gefundene Korn für uns behalten müssen! Uns bleibt nur die rückblickende Betrachtung über das, was bereits geschehen ist, und auch sie nur, wenn die neue Lage unabänderlich fest steht und bereits der Ausgangspunkt neuer Ereignisse geworden ist.

Die „Tatenlosigkeit“ der letzten Woche — trotzdem Blut in ihr genug geflossen ist — hat ihren Grund zum Teil in der ungewöhnlich schlechten Witterung, hier und da, besonders im Osten, auch in der zeitweisen Erschöpfung der Truppen. Die Hauptsache aber mag doch wohl sein, daß die Kräfte der Gegner sich gegenwärtig überall die Wage halten. Die militärischen Akkumulatoren müssen erst neu geladen werden, um dann in mächtigen Gewitterschlägen da oder dort die Vernichtung des Gegners zu versuchen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist allerdings an den verschiedensten Stellen, teilweise recht heftig, gekämpft worden; aber alle Gefechte sind bisher von rein örtlicher Bedeutung geblieben. Die allgemeine Offensive, der Versuch, mit einer gewaltigen Anspannung

die deutsche Front zurückzuwerfen

oder zu durchbrechen, hat sich noch an keiner Stelle deutlicher markiert. Demzufolge sind denn auch, auf der einen wie auf der andern Seite, nur kleine Erfolge erzielt worden. Hier ein Schützengraben — manchmal nur von 50 Metern Länge — dort ein Hügel, einmal ein Geschütz, im günstigsten Falle ein ganzes Dorf; das waren die Ergebnisse, die man uns mitgeteilt hat. Und sie wurden, wie gesagt, vom Gegner oft genug bestritten. Oder wenn der eine westlich einer Stadt Fortschritte gemacht haben wollte, konnte uns der andre verkünden, daß östlich dieser Stadt die feindlichen Angriffe zusammengebrochen seien. Am wenigsten Wert haben die französischen Mitteilungen, wonach die deutsche Artillerie bald hier, bald da, durch die überlegene Wirkung der eignen Batterien schwer gelitten habe oder zum Schweigen gebracht worden sei. Sie hat offenbar geschwiegen, weil sie nicht Munition unnützlich verknallen, sondern nur dort schmerzhaft eingreifen wollte, wo feindliches Fußvolk zum Sturm vorging. Man versichert eben einige

Schütz, um zu zeigen, daß man noch da ist und anpaßt; dann geht man zufrieden zum Frühstück oder Abendessen in die Unterstände zurück.

Zimmerhin haben sich einige Punkte in der langen Front

herausgestellt, wo die Franzosen hartnäckig und Tag für Tag angegriffen haben, und man mag dem vielleicht eine symptomatische Bedeutung beimessen. Das ist zunächst am Meeresstrand und in seiner Nähe. Unnötig, auseinanderzusetzen, daß die Verbündeten ein besonderes Interesse an Fortschritten in jener Gegend haben. Den Engländern fielen mehr als ein Stein von der Seele, wenn die Deutschen nicht mehr in Ostende und Zeebrugge wären. Sodann sind die Franzosen ziemlich scharf in der Umgebung von Soissons vorgegangen, bisher ohne jeden Erfolg. Am heftigsten und zähesten aber verjuchten sie zwischen Reims und dem Argonner Walde mit wechselndem Erfolg vorzudringen. Neutrale Beurteiler haben daraus den Schluß gezogen, daß Koivre hier den schwachen Punkt der deutschen Linie suche und mit neu gesammelten Kräften in der Richtung auf Rethel (35 Kilometer nordöstlich Reims), weiterhin etwa gegen die Linie Metzères—Sivion durchstoßen wolle. Die Zukunft wird zeigen, ob die Annahme richtig war.

Schließlich sind die Franzosen nach wie vor im Ober-Elsaß sehr rührig. Sie suchen die Stellung, die sie im Gebirge um Thann behauptet haben, nach der Ebene hin auf Mühlhausen auszudehnen. Ob sie damit nur das Vorgelände der Festung Velfort erweitern wollen oder tatsächlich noch weitergehende Pläne verfolgen, läßt sich gleichfalls noch nicht übersehen. Die deutsche Heeresleitung aber wird beiden Gebieten sicher schon ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben.

Bei dieser Gelegenheit mag es interessant sein, einen Blick auf die

Zusammensetzung des feindlichen Heeres

zu werfen, wie sie von neutralen Zeitungen angegeben wird. Der linke Flügel der verbündeten Streitkräfte soll hier nach unter dem gemeinsamen Befehl des Generals Foch stehen. Er hat zwei französische Armeen, Castellans und Mandhuy, sowie die Belgier unter sich, dann folgen die Engländer unter French. Auch sie sind zurzeit anscheinend bereits in zwei Armeen geteilt und zählen einschließlich der Inden sechs Armeekorps. Demnach folgen der Reihe nach die Armeen von Mannour, Caré de Langle, Franchet d'Espèren, Dubail, Sarraill, Püten (dieser im Elsaß). Nimmt man die französischen Armeen nach der Normalgliederung zu je vier Armeekorps, so kämen wir nach jenen Quellen auf eine Gesamtstärke des französischen Heeres von maximal 39 Armeekorps oder rund 1 800 000 Mann. Nachprüfungen lassen sich jene Angaben natürlich nicht.

Vollständiger als im Westen ist

die Waffenruhe im Osten.

Nachdem die Deutschen den Unterlauf der Pjura an einzelnen Stellen überschritten und weiterhin von der Marka bis an und über die Sucha vorgedrungen waren, ist ihre Offensive dort vorläufig zum Stillstand gekommen. Die Russen sollen da und dort sogar zum Angriff übergegangen sein. Nach andern Quellen haben sie allerdings die Garde aus der Gefechtslinie zurückziehen und durch vier Reserve-

Divisionen ersetzen müssen. An der Piliza und Nida fanden in den letzten Tagen fast ausschließlich Geschützkämpfe statt. Die Gegner stehen sich hier, wie auf dem westlichen Kriegsschauplatz, stark verschanzt gegenüber.

In Westgalizien

Ist es der sehr entschlossenen und stark überlegenen russischen Offensive nicht geglückt, über den Abschnitt des untern Danajec und der stark verschneiten Karpathenköpfe vorzudringen. Der Stillstand scheint hier vorläufig ein vollständiger zu sein, nur über den Uzfol-Paß im Duellgebiet des Unglusses und weiter östlich fanden noch einige Angriffsversuche statt. Wie stark die hier vorgehenden russischen Kräfte sind, ist nicht bekannt. Dagegen scheint die Belagerungsarmee gegen das tapfer verteidigte Przemyśl zugunsten des Feldheers so geschwächt zu sein, daß die Festung nur noch eingeschlossen ist. Es besteht also begründete Hoffnung, daß sie sich noch lange wird halten können.

Sobald das Wetter günstiger wird, darf man wohl erwarten, daß der bisher so glückliche deutsche Angriff auf den russischen rechten Flügel mit aller Kraft von neuem einsetzt wird.

Im Süden der verbündeten Donaumonarchie wird nach neutralen Zeitungen

ein neuer Angriff auf Serbien

vorbereitet. Auf alle Fälle haben sich die serbischen Streitkräfte als nicht stark oder wagemutig genug erwiesen, um ihrerseits in Oesterreich einzufallen. Es scheint, als ob sie sich auf die Verteidigung des Heimatlandes beschränken wollten oder mühten.

Ueber den Kaukasus

lauten die Nachrichten derartig widersprechend, daß man sich ein klares Bild über die dortige Lage nicht machen kann. In jedem Falle handelt es sich um einen Nebenkriegsschauplatz.

In Aegypten

sollen 125 000 Mann englischer, indischer und australischer Truppen festgehalten sein; eine immerhin für uns erfreuliche Folge der türkischen Kriegserklärung.

Zum Schluß mag es interessant sein, aus französischen Quellen die bisherigen

Gesamtverluste der Franzosen und Russen

zu hören. Danach sollen die letzteren an Toten, Verwundeten und Gefangenen einen Abgang von 1 650 000 Mann erlitten haben, die Franzosen aber von 1 200 000 Mann. Rechnet man hinzu den englischen und den belgischen Verlust mit je 125 000 Man, so ergibt das die hohe Zahl von 3 100 000 Köpfen. Natürlich darf man nicht etwa annehmen, daß die feindlichen Heere um ebensoviel bereits da u e r n d geschwächt seien. Ein erheblicher Teil der Verwundeten ist zweifellos schon wieder in die Reihen zurückgetreten. Bei den Franzosen wird letztere Zahl auf 250 000 Mann angegeben, andererseits sollen bei ihnen 498 000 Kranke und Verwundete die Spitäler gefüllt haben.

Kann nötig, hinzuzufügen, daß wir keine Mittel haben, die Richtigkeit dieser Angaben zu erhärten. Aber die Quellen selbst, aus denen sie stammen, sprechen dafür, daß sie eher zu niedrig als zu hoch bemessen sind.

Richard Gädke.

Mit oder ohne Parlament?

Am 5. Januar ist das französische Parlament zu seiner ordentlichen Session zusammengetreten. Nach der französischen Verfassung hat die Regierung nicht das Recht, das Parlament während dieser Session, die eine Dauer von fünf Monaten hat, zu verjagen oder zu schließen. Sie kann höchstens die Kammer, mit Zustimmung des Senats, auflösen. Während der fünfmonatigen Session, die am ersten Dienstag des Januar beginnt, bestimmt das Parlament allein, ob und wann es tagt.

Diese Perspektive hat die französische Reaktion in Aufregung versetzt. Fünf Monate lang hat alles so schön geklappt. Der Säbel und der Weibswedel, die Wahrzeichen

der nationalistisch-kerikal-aristokratischen Reaktion, herrichten allein. Es war wohl auch noch die Regierung da, in der nicht nur das antikerikale Element dominiert, in der sogar zwei mächtige Sozialisten sitzen. Daran ließ sich freilich vorläufig leider nichts ändern. Aber die Regierung, in der glücklicherweise auch einige verhältnismäßig vernünftige und aufständige Leute sitzen, die für die dreißigjährige Dienstzeit und gegen die antikerikale Welle getimmten haben, die Regierung verhielt sich im allgemeinen ganz erträglich. Sie verhielt sich gegenüber den frommen Schwestern, den freiwilligen Militärgenossen, den frommen Damen vom Meinen Kreuz und allen andern gottgefälligen Werken sehr zuvor-

kommend und in ihrer eignen Funktion sehr zurückhaltend. Sie mußte natürlich den untern Volksschichten Konzessionen machen, wie das nun einmal üblich und unvermeidlich ist. Aber im übrigen zeigte sie sich den guten Ratschlägen der besten Patrioten durchaus nicht unzugänglich. Alles in allem konnte man mit ihr zufrieden sein.

Und am soll auf einmal dieses schredliche Parlament wieder zusammenreten! Die antikerikalen Dummköpfe, die unfähigen Pfaffenfreier, die demokratischen Revolutionäre, die „lower-class Volksvertreter“, werden sich wieder breit machen. Gehebe machen, kritisieren, intrigieren, regieren! Schlimm genug, daß man vorläufig in gewöhn-

ungefähr 40 bis 50 Meter breit. Ungefähr 700 Meter östlich, also links von uns, vor den . . . ern ist eine gesprengte Brücke, davor steht eine Wache, auf der anderen Seite ein französischer Posten. Weiter östlich liegen die Franzosen vor der Mäse. Also wie schon gesagt, wir sind am allerweitesten vorn auf Paris zu von der ganzen Westarmee.

Gestern und vorgestern haben wir englische Flieger mit Maschinengewehren, die vor meiner Höhle stehen, beschossen. Ob getroffen, wissen wir nicht, aber geschwankt haben sie tüchtig. Na, das ist aber ein Gesnatter allemal, und dann noch die Schrapnelle, die danach geschossen werden!

Sonst ist bisher alles ruhig gewesen. Diese Nacht hieß es „fertigmachen“. Die Feldwachen und Posten waren ausgeschwärmt und wollten vom Feuer eröffnen, denn vor uns fragte es und eine Menge Geräusch war auch, na, alles war gespannt. Die Geräusche kamen näher, plötzlich Anruf: und ganz gemütlich in sächsischer Mundart ertönt's:

„Was wultra? Wir sind's, . . . er, geht nur widder nein!“

Es waren vier von ihnen rüber nach den französischen Barrikaden gegangen und haben sich Holz und Bretter geholt. Nun denke Dir bloß an, und 50 Meter dahinter liegen die Franzosen, merken nichts und lassen sich das Holz stehlen!

Auch unterhalten sich Franzosen und unsre, d. h. . . er Patrouillen, manchmal zusammen. Die Franzosen lassen sich Zeitungen und Zigarren und Brot geben und geben dafür Wein und Sekt her. (Der Brief ist vor Weihnachten geschrieben; vor dem Lot des Verkehrs zwischen den Schützengräben. Red.)

Wir sitzen oder vielmehr liegen in unsern Höhlen 'rum und essen, essen, essen! Da muß ich immer an so einen Höhlenbären denken, der seinen Raub in seine Höhle schleppt und dann verzehrt. . . .

Der Landsturmann als Bildhauer.

Im nord-schleswigschen „Sejmdal“ entwirft ein dänischer Feldgrauer die folgende nahezu künstlerisch wirkende Schilderung: „Die Dunkelheit bricht herein. In meiner Erdhöhle brennt eine kleine Laterne, die einen schwachen Lichtschein in dem dunkeln Raume verbreitet. Draußen heult der Sturm. Die Blätter schwirren ringsumher in der Luft; diese Blätter, die wir im Sommer so gern hatten, weil sie uns Deckung gaben. In den Schützengräben ist es naß und schmutzig nach mehrtägigem Regen. Nasse Füße sind die Regel, ein nasser Buckel keine Seltenheit. Aber wir finden uns in unser Schicksal. Wir denken sogar stets daran, daß viele von unsern Kameraden es noch schlimmer haben und daß sie noch größere Entbehrungen aushalten müssen.“

Unsre Patrouillen kommen und gehen. Niemand beklagt sich über das schlechte Wetter und über die Wege, auf denen man nicht vorwärts kommt. Nein, gutes Mats traben sie in das Dunkel hinaus, verschwinden auf ein paar Stunden und bringen uns dann die letzten Nachrichten über die Bewegungen des Feindes.

Während meine Patrouillen da draußen in der Nacht wandern, sitze ich hier im Halbdunkel und lasse meiner Phantasie freien Spielraum. Meine Erlebnisse und Eindrücke gehe ich in Gedanken noch einmal durch. Es ist wie ein unendlich langer Film, nur daß der Vorbeimarsch dieser Erlebnisse nicht das Filmmern des Filmes hat. Es geht langsam, geradezu gedämpft; denn es sind traurige Eindrücke, die die Oberhand gewonnen haben.

Lange weilen meine Gedanken bei dem letzten traurigen Erlebnis. Die Franzosen schossen während der letzten Nacht mit schwerem Geschütz in das ruhige, friedliche Dorf, mit dem wir durch einen unterirdischen Gang verbunden waren. Ich stand auf meinem Posten im Schützengraben und hörte die Granaten über meinem Kopfe sausen. Mit dumpfem Krachen fielen sie in das Dorf hinein. Im selben Augenblick hörte ich Frauen und Kinder schreien und jammern. Es mußte ein Unglück geschehen sein. Ich konnte nicht, wie ich es natürlich am liebsten gewollt hätte, nach der Richtung hinaulaufen, von woher das Schreien und Weinen der Frauen kam. Nein, es war meine Pflicht, auf meinem Posten auszuharren. Aber ich ließ, nachdem es wieder ruhig geworden war, nachforschen, was geschehen war: die Franzosen hatten mit ihren Granaten ein junges, hübsches Mädchen mit zwei Kindern getötet und ihre Mutter verletzt!

Es war eine finstere Nacht. Die Mutter ward schnell verbunden und in Sicherheit gebracht. Die Leichen der andern wurden am nächsten Vormittag geborgen. Unsre Soldaten begaben sich auf dem Kirchhof und ein alter Landsturmann, der sich hier bei der Kompanie mit seinem Sohne (beide als Freiwillige) befindet, setzte sich am nächsten Tage hin, um ihnen einen Grabstein zu hauen. In all den folgenden Tagen brachte er ein paar Stunden mit dieser Arbeit zu. Nach und nach nahm der Stein die gewollte Form an. Buchstabe auf Buchstabe ward eingemeißelt. Alle Namen der Toten sollten auf dem Grabstein stehen. Unter den Namen stand: Begraben von deutschen Soldaten. Er legte die letzte Hand an sein Werk. Am Tage darauf sollte der Stein auf eine Schubkarre geladen und nach dem Kirchhof gebracht werden, wo er ihn selber anbringen wollte.

Aber es sollte anders kommen. Während der Nacht beschossen uns die Franzosen heftig mit Schrapnelle. Und als unser Landsturmann am nächsten Tage den Stein zum Kirchhof befördern wollte, entdeckte er, daß die ganze Schrift durch einen Schrapnellschuß unleserlich geworden war. Ich trat gerade in dem Augenblick hinzu, als er das und die Schrift betrachtete. Mehrere Tage hatte er dieser Arbeit geopfert, nun hatte ein Schrapnellschuß das Ganze ruiniert. Lange stand er da und betrachtete den Stein. Seine Gedanken weilten bei den Toten. Er war zornig, daß die französischen Soldaten so seine Arbeit vernichtet hatten. Aber ich kenne den Mann. Morgen werden wir ihn an einem neuen Stein arbeiten sehen. Sein Werk wird schon gelingen, daran zweifle ich keinen Augenblick.

Der alte Landsturmann ist die Güte selber. Jeden Mittag erscheinen Frauen und Kinder aus dem Orte, die um Brot bitten. Er wird schon dafür sorgen, daß keiner Not leidet. Aber das ganze Dorf weiß, daß man von dem „alten Soldaten“ nur etwas bekommt, wenn man in saubren Kleidern mit reingewaschenem Gesicht und saubren Händen kommt. Was Sauberkeit anbetrifft, nehmen es unsre Soldaten sehr genau. Nicht zum

wenigsten der alte. Er kennt die schwache Seite der französischen Bauern. Die Bewohner haben ihn schätzen gelernt. Im Dorfe grüßt man ihn voll Ehrerbietung.“

Notizen.

Die Erhöhung des steuerfreien Zuckerkontingents. Der Bundesrat hat beschlossen, die Menge des bis Ende April d. J. zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauch abzulassenden Zuckers um 1500 Teile zu erhöhen. Die sogenannte steuerfreie Menge für die ersten 8 Monate des vom 1. September 1914 laufenden Betriebsjahres beträgt also 4000 Teile des Kontingents. —

Aus Furcht vor dem Kriegsdienst sich selbst verstümmelt. Ein Landarbeiter, der als Ersatzreserve in Lorange ausgebildet wurde, hat sich auf grausige Art dem Kriegsdienst zu entziehen versucht. Als der Tag des Ausrückens ins Feld nahe, ließ er sich von seinen Quartierleuten ein Beil geben, angeblich um Schützengräben festzutreten. In seinem Zimmer legte er dann seine linke Hand auf die Tischplatte und schlug sich mit drei Beilhieben zwei Glieder des linken Zeigefingers und ein Glied des Mittelfingers ab. Vor dem Kriegsdienst in Halle zeigte er weinend seine verkrüppelte Hand, durch die er jetzt nicht mehr selbstdienlich, sondern nur noch landwirtschaftlich ist. Das Gericht verurteilte ihn wegen Selbstverstümmelung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere. Die Strafe wäre noch härter ausgefallen, wenn der Mann nicht geistig sehr beschränkt wäre und auch schon durch die Verstümmelung schwer gestraft ist. —

Estraftritt für Rosa Luxemburg aufgeschoben. Genossin Luxemburg ist erkrankt und befindet sich seit dem 8. Januar in einem Berliner Krankenhaus, weshalb ihr ein Strafaußschuß geworden ist. Die Genossin soll ihre Strafe am 31. März antreten. —

Die Geretteten von „Gneisenau“ und „Münchberg“ in England. Zweihundert überlebende Deutsche von den Kreuzern „Münchberg“ und „Gneisenau“ sind in England eingetroffen. —

Die Beschlagnahme der Getreidevorräte fordert der Kriegsausschuß für Konsuminteressen in einer an das Reichsamt des Innern gerichteten Eingabe. Von einer Erhöhung der Höchstpreise verspricht sich der genannte Kriegsausschuß keinerlei Erfolg. Dem Bestreben, im Privatbesitz größere Mengen Weizen aufzustapeln, will der Ausschuß damit entgegengetreten wissen, daß auch diese Vorräte bis zu einem Kilogramm pro Kopf zu Reichsbesitz erklärt werden. In der Eingabe werden auch die Wege angegeben, die eine gerechte Verteilung der vorhandenen Vorräte ermöglichen. —

In der Sitzung des Bundesrats gelangte zur Annahme die Vorlage betreffend die Höhe des zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauch abzulassenden Zuckers, der Entwurf einer Verordnung über die freiwillige Gerichtsbarkeit in Meer und Marine und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Vertretung der Kriegsteilnehmer in bürgerlichen Rechtsverhältnissen. —

Verwendung der beschlagnahmten Wollvorräte. Auf Veranlassung des Kriegsministeriums werden, wie die „Deutsche Connection“ erfährt, aus den beschlagnahmten Wollbeständen drei Qualitäten Strickgarn als „Kriegswolle“ hergestellt und zu festgelegten Einheitspreisen an die Großhändler abgegeben, die ihrerseits ebenfalls zu bestimmten Preisen zu verkaufen haben. Auch die Kleinhandelspreise sind festgelegt und dem 50-Gramm-Anhänger aufgedruckt. Der Spinner hat den Großhändler und dieser dem Kleinhändler, der die Kriegswolle geliefert bekommt, durch ein bestimmtes Formular zur Einhaltung der vorgeschriebenen Preise und Bedingungen zu verpflichten. Wie die genannte Zeitschrift fernerhin erfährt, sind die Nachrichten, es seien für 300 Millionen Mark Rohwolle im Bezirk Roubaix-Tourcoing beschlagnahmt, stark übertrieben. Allerdings seien so bedeutende Mengen vorgefunden, daß diese nicht nur zur Deckung des Heeresbedarfs an Tuch ausreichen, sondern auch noch ungefähr 500 000 Kilogramm zur Verarbeitung an die Privatindustrie abgegeben werden könnten. Diese Abgabe werde in nächster Zeit erfolgen. —

Die Schlacht bei Soissons.

5700 Gefangene.

W. E. B. Großes Hauptquartier, 15. Januar 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Westende zeigten sich gestern einige Torpedoboote und kleinere Fahrzeuge, die sich der Küste bis auf 14 Kilometer näherten.

Französische Angriffe beiderseits Notre-Dame de Lorette nordwestlich Arras wurden von unsern Truppen abgewiesen. Ein vor 8 Tagen bei Ecurie nördlich Arras dem Feind entrissener, von Teilen einer Kompanie besetzter Schützengraben ging uns gestern verloren. Die Kämpfe an dieser Stelle sind heute wieder im Gange.

Nördlich und nordöstlich Soissons ist das nördliche Aisneufer von Franzosen endgültig gesäubert worden. Die deutschen Truppen eroberten in ununterbrochenem Angriff die Orte Cuffies, Crouy, Buch le Long, Miffy und die Gehöfte Bourrot und Berrerie.

Unsre Beute aus den dreitägigen Kämpfen nördlich Soissons beläuft sich jetzt auf rund 5200 Gefangene, 14 Geschütze, 6 Maschinengewehre und mehrere Revolverkanonen. Die Franzosen erlitten

schwere Verluste, 4—5000 tote Franzosen wurden auf dem Kampffelde gefunden, der Rückzug südlich der Aisne lag unter dem Feuer unsrer schweren Batterien.

Wie sehr sich die Verhältnisse gegen frühere Kriege verschoben haben, zeigt ein Vergleich der hier besprochenen Kämpfe mit Ereignissen von 1870. Wenn auch die Bedeutung der Gefechte nördlich Soissons mit derjenigen der Schlacht vom 18. August 1870 nicht zu vergleichen ist, so entspricht doch die Breite des Kampffeldes annähernd der von Gravelotte-St.-Privat. Die französischen Verluste aber vom 12. bis 14. Januar 1915 übersteigen aller Wahrscheinlichkeit nach die der Franzosen am 18. August 1870 um ein Beträchtliches.

Feindliche Angriffe nördlich Verdun bei Conzenbohe scheiterten. Mehrere Vorstöße gegen unsre Stellung bei Miffy südöstlich St.-Mihiel wurden durch Gegenangriffe, nachdem sie stellenweise bis in unsre vordersten Gräben geführt haben, unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Im letzten Nachstoß eroberten unsre Truppen die feindlichen Stellungen, die aber nach Wiederaufbau unsrer eignen Stellungen freiwillig und ohne Kampf während der Nacht wieder aufgegeben wurden.

Ein unbedeutender Angriff bei Mesnil nördlich St.-Die wurde von unsern Truppen abgewiesen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung. Die Angriffe in Polen westlich der Weichsel machten langsam Fortschritte.

Bei Eroberung eines Stützpunktes nordöstlich Rawa blieben 500 Russen als Gefangene in unsern Händen, 3 Maschinengewehre wurden erobert.

Hestige russische Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Depechen.

Die englische Seepolizei.

W. E. B. Stockholm, 15. Januar. (Nichtamtlich.) Fast alle schwedischen Mütter beschäftigen sich täglich mit der englischen Note an die Vereinigten Staaten und besprechen mit Entrüstung die darin angelegenen Ziffern über die amerikanische Einfuhr nach Skandinavien. Auch ohne den Wortlaut der Note zu kennen, begreife man, daß die englische Auslegung des Seerechtes veragatorisch ist. Es scheint, als ob England beabsichtige, dem neutralen Seeverkehr und Handel dadurch einen dauernden Schaden zuzufügen. —

W. E. B. Christiania, 15. Januar. Die Normwegische Amerikaner erhielt von dem Kapitän des Dampfers „Bergens Fjord“ folgendes Radiotelegramm: „Wir werden 220 Meilen von Bergen entfernt auf der genehmigten Route angehalten. Der englische Kreuzer verhaftete zwei verdächtige Offiziere und sechs deutsche Verladener und brachte uns trotz meines Protestes nach Kirwall ein, wo weder Passagiere noch Fracht gelandet wurden. Ich verstehe die Absicht, alle Schiffe, gleichgültig ob mit oder ohne Grund, aufzubringen.“ —

Die Eröffnung der Kammer.

W. E. B. Paris, 14. Januar. Deschanel bestieg die Präsidententribüne und führte in einer Ansprache aus, Frankreich sei seit dem Ausbruch des Krieges ein Herz und eine Seele. Die Klugheit der Deputierten werde diese moralische Einigkeit mit der Pflicht der Kontrolle in Einklang zu bringen verstehen, welche zukünftige energischer als jemals ausgebildet werden müsse. Sätte das Parlament mehr gewagt und mehr gewußt, so würde Frankreich heute besser daran sein.

Die erste Aufgabe der Kammer sei, die im Felde stehenden und deren Familien zu unterstützen, Maßnahmen zur Wiederherstellung der verwüsteten Gebiete zu treffen und gemeinsam mit der Nation und der Regierung daran zu arbeiten, um den Feind zu vertreiben, Belgien zu befreien und die Wiedereinverleibung Elsaß-Lothringens an Frankreich vorzubereiten.

Deschanel stellte abschließend fest, welche neuen Sympathien jenseits der Grenzen fund wurden und begrüßte die beiden auf dem Felde der Ehre für Frankreich gefallenen Garibaldi und drückte seine tiefe Dankbarkeit für General Garibaldi aus. Wieder einmal sei italienisches Blut mit französischem auf dem Schlachtfeld geflossen, damit aus den Kriegsgewunden und Todesstätten die stetigen Herrlichkeiten der ewigen Gerechtigkeit erblühen. —

W. E. B. Paris, 15. Januar. In der Kammer wurde die Rede Deschanels sehr beifällig aufgenommen. Bei den Worten über Italien und Garibaldi erhoben sich die Minister und Kassierten begeistert Beifall. Die Tagesordnung wurde durch Handrücken einstimmig angenommen und die Sitzung dann aufgeschoben. Nächste Sitzung Dienstag. —

Inventur = Ausverkauf

An diesen Tagen
ein besonderer Extra-Verkauf
zu außergewöhnlich
billigen Einheitspreisen

Ein ganz hervorragend billiges
Extra-Angebot
Gewebte Tischdecken
Serie 1 Wert bis 4.85 jetzt 2.95
Serie 2 Wert bis 4.25 jetzt 2.45
Serie 3 Wert bis 3.50 jetzt 1.45

Gewebte Decke 68
mit Franse, 70x70 cm

Raum glaublich billig
Ein **Damen-Blusen 28**
mit farb. Borten garn.

Blumentohl 39
2 große Köpfe

Apfelsinen
große Früchte

7 Stück 28
5 Stück 28
4 Stück 28

Konserven

Ca. 1000 Dosen
Junge Mark-Erbisen 45
2-Pfund-Dose
Ca. 800 Dosen
Gemüse-Erbisen 42
2-Pfund-Dose
Ca. 500 Dosen
Stangen-spargel 1.25
2-Pfund-Dose
1-Pfund-Dose 68
Junge Erbsen ff. 85
2-Pfund-Dose
Stangen-spargel (hart) 1.95
2-Pfund-Dose
1-Pfund-Dose 1.50
Pflaumen 39
2-Pfund-Dose
Erdbeeren 1.10
2-Pfund-Dose
Bienen, 2-Pfd.-Dose 85
Bienen, 1-Pfd.-Dose 48
Stachelbeeren, 2-Pfd.-D. 85
Stachelbeeren, 1-Pfd.-D. 45
Aprikosen, 2-Pfd.-Dose 1.35
Aprikosen, 1-Pfd.-Dose 70
Zugkräutchen, ohne Stein 55
1-Pfd.-Dose
Leipziger Allerlei 85
2-Pfund-Dose

Große Tafelkerzen 49
extra dünn

Selbstpost-Kartons

Nr. 0 3 Stück 10
Nr. 1 5 " 18
Nr. 2 5 " 22
Nr. 3 5 " 30
Nr. 3a 5 " 38
Nr. 4 5 " 40
Nr. 5 5 " 40
Nr. 7 10 " 95
Nr. 9 3 " 38

Für 8 Pfg.

1 Kaffeebot 8
1 Kaffeeieb 8
1 Muskatreibe 8
1 Wasserglas 8
1 Ghlöffel, Martinstahl 8
1 Dosenöffner 8

Schuhcreme Dose 8

Zahntoilette 2 Bund 8
Duschhalter Paar 8
Glycerin-Seife Stück 8
Pfefferminz 2 Pack 8
Seifentücher Stück 8
1 weiße Kranatte 8
1 Meter Wachs-tuch-Küchen-
spitze, viele Breiten Meter 8
1 Meter Gardinen-spitze 8
1 Messing-scheidenstange 8
1 Jugend-Messingringe 8
1 Knaben-Vorbindetuch 8

1 Posten Stickerei-Reste
Meter durchweg 8

1 Topfanfasser 8
1 Spülwand 8
1 Kinder-Lackgürtel 8
1 gez. Tablettdecke 8
1 Samtadelshücher 8

1 Paar Kind-
Handschuhe
reine Wolle, ge-
strickt . . . Paar 8
1 Lackgürtel
für Damen u.
Kinder, Wert
68 Pf. jetzt 18

Für 18 Pfg.

2 Glassteker 18
1 Glaschale 18
2 Küchenmesser 18
1 Tablett 18
1 Eieruhr 18
1 Handtrockner 18
1 Kragenschoner 18

Ein Niesenposten
hellgründig. Chinéband
11 cm breit Meter 18

1/2 Pfd. Bonbons, gemischt 18
Zahnpulver, Pack 18
Samtadeln mit Schürzer 18
1 Paar Ohrenschützer 18
2 Dgd. Druckknöpfe 18
1 Gross Reihzwecken 18
2 Dgd. Spiralfragenstäbe 18
1/2 Pfd. gemischtes Konfekt 18
1 Wischtuch 18
1 Dgd. Kragenschoner 18
Gezeichnete Marktkorbdecken
rot oder blau belegt 18
Leinenfranse, grau, weiß oder
creme Meter 18
1 Tülldecken 18

Große
Tafelkerzen 28
2 Stück
Eine gewebte
Kissenplatte
Wert h. 1.65
jetzt 48

Für 28 Pfg.

1 Schenkerbüche 28
1 Staubwedel 28
1 Butterglocke, echt Porzellan 28
2 Schüsseln, weiß Steingut 28
2 Schok Klammern 28
1 Flasche Kettentourzelöl 28

5 Pakete „Blühblau“ 28

1/2 Pfund Keks, bekannte gute
Qualität 28
Bouillonnwürfel (Hausmarke)
10 Stück 28
1 Herren-Stieftragen 28
1 Feld-Beisetz 28
1 Tischen-Spiegel 28
Echte Lilienmilchseife, Stück 28

5 Pack Kohlenanzünder 28

1 Paar Ohrenschützer 28
1 Meter Samstuch 28
10 Meter Rouleauschur 28
1 großes Kopfkissen 28
1 Mappe Filztriebpapier 28
1 Schieferlöffel mit Linen 28
1 Stahlkissen mit Schur und
Franse 28
1 extra starkes Schenkerbuch 28
1 Paar Fuchshäuten 28

1 Posten
Kinder-
kleidchen 68
mod. Garn.
1 Posten
Federn, weiß
und schwarz,
30 cm lang 95

Für 48 Pfg.

1 Paar Damen-Strumpfhalter
mit Mechanik 48
1 Stiefkassen 48
1 Baukasten 48
1 Sandweh-Schirm 48
1 Markttuch 48
1 Besteck, echt Solinger 48
1 Kleiderleiste mit 3 Haken 48
1 Kinderbesteck 48
1 Wischbürste, rein Hochhaar 48
Gewebte Vorhemden f. Knaben
und Herren Stück 48
Unterarmen mit Langketten 48
1 gestricktes Täschchen
und 1 Paar Armbändchen 48
1 Knaben- u. 1 Mädchenhemd
40 bis 45 cm lang 48
1 Briefbeschwerer mit Aufsatz 48

1 Chiné-Matte Strohflecht 48

1 Paar Gummi-Dosen-träger 48
Puddingpulver, sortiert, 10 Pack 48
Himbeerjast Flasche 48
Taschen-Spiegel mit Kom. und
Bürste 48
1 sehr gute dauerhafte Zahn-
bürste 48
1 Rasierapparat 48
1 Paar Damen-Handschuhe,
schwarz 48
1 Paar ganz lange Damen-
Strümpfe, farblich 48
1 Paar Damen-Handschuhe,
weiß, Wolle, gestrickt 48
1 Posten Stiefmütterchen in
allen Farben, steifig Bund 48
1 Stück schwarz Samtband,
festhaltig 12 Meter 48

1 Paar Paléwärmer, reine
Wolle 30 cm lang 48
Gewebte Mützen für Knaben
und Mädchen Stück 48
1 Ziegelglas mit Einlag 48

Für 68 Pfg.

1 modernes Kinderkleidchen 68
Batist-Bluse mit Faltsäße und
breiten Spitzen-Einsätzen 68
Weiße Säubelschürzen mit
Stickerstirn 68
1 Posten Lautenbänder Stück 68
1 Posten Giesell-Müssen, weiß
und braun Stück 68
Kissen, weißleinen 68
1 Schuhblattweisse, waschbar 68
20 Meter Rouleauschur und
zwei Stück Band 68
Nodelmützen, weiß und farbig
Stück 68
1 Kinder-Frühstückstasche zum
Umhängen 68
1 Schag-Pfeife 68

1 Mädchenhemd
Vehstich mit Spitze 68

Moderne Regattes oder Selbst-
binder 68
1 Filztuch-Kommodendecke 68
1 Petroleumlampe 68
1 Hinderburg-Warttaße 68
1 Salz- oder Mehlmeße
decoriert 68
6 Ges 68
1 Wasserflasche mit Glas 68
1 extra große Glaschale 68
1 Kleiderbürste 68
1 Unterarmen 68
mit breiter Stickerei 68
1 Meter 115 cm breiter
Schürzenstoff 68
1 Meter 175 cm breiter
Körperbarchent 68

1 weißer Kragenschoner 68
1 Posten kleine Federköpfe
schwarz und weiß 68
1 Posten Flanשמützen
für Knaben 68

Für 95 Pf.

Sehr schöne Bispelmilche, Wolle, rot
blau, weiß, mit türkischen Streifen 95
Wollene Kopfschals, extra lang
Stück 95
1 Posten Flügel in allen Farben
Stück 95
1 Posten Belg-Reiher, schwarz
Stück 95
Damen-Blusenschürzen, hell
und dunkel Stück 95
Gendblusen, mit. Flanel, in
allen Weiten Stück 95
Damen-Beinkleider, mit breiter
Stickerei, Bündchenform 95
Damen-Kalms-Unterrock 95
Samtgummigürtel mit aperten
Schließen Stück 95
1 Löffelervice 95

1 Schreibstiftuhr gut gehend 95

1 Hinderburg-Bild mit breitem
Rahmen 95
12 Dgd. Druckknöpfe Holz-
u. -moor 95
1 Irrigator komplett 95

1 Posten Zahnbürsten
Wert bis 1.75 95

1 Emaille-Eiertr, grau
28 cm groß 95
1 Brotkorb mit Glaseinlage 95
1 großer Spiegel mit Holz-
rahmen 95
1 Glasleuchter mit buntem Schirm 95
1 großes Waschbecken, weiß oder
decoriert 95
1 Satz Milchöpfe, 6 Stück 95
1 große Wasserkanne vom
Service 95

1 Leinen-Kissenplatte 95
1 Filztuch-Tischdecke
Stück 95
1 Wachs-tuch-Waschtisch-
Garnitur, steifig 95



1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 13.

Magdeburg, Sonnabend den 16. Januar 1915.

26. Jahrgang.

Frieden im Kriege.

Ueber das seltsame, aus der Weihnachtsstimmung spontan emporgeschossene, inzwischen bekanntlich durch Armeebefehl streng verbotene „Fraternisieren“ mit feindlichen Schützengräben haben wir bereits mehrere Augenblicksbilder veröffentlicht. Es liegen uns aber aus Belgien noch einige Briefe mit Schilderungen dieses Weihnachtsfriedens vor, die wir um so lieber in unsere Spalten festhalten, als sie von Angehörigen unserer engeren Heimat stammen, die sämtlich versichern, daß ihnen diese Weihnacht unvergesslich bleiben wird.

Der eine schreibt:

Eine Weihnachtsstimmung, die wir unser ganzes Leben nicht vergessen werden, haben wir im Kriege 1914 erlebt. Wir rückten am heiligen Abend 18 Uhr wieder aus unseren Aulern in einer durchaus gedrückten Stimmung. Es war eben ein heiliger Abend, an dem mancher an seine Heimat dachte, an seine Lieben daheim und sich das Bild vor Augen stellte, wie einmahl es bei mancher Familie zugeht, wo der Vater oder der Sohn fehlt.

Wir rückten langsam vorwärts, um kein Geräusch zu machen, durch die dunkeln Gänge vor. Die Erde, die leicht gefroren war, glüherte wie Sterne, vorwärts bei scharfer Gewehrfeuer rückten wir hinter unsre Sandjäger und lösten die . . . Kompanie ab. Sämtliche Posten wurden verdoppelt, um einen etwaigen Angriff zu verhindern. Das Schießen beiderseits war sehr lebhaft die ganze Nacht hindurch. Rechts vor uns hörten wir ein lebhaftes Artilleriefeuer, wahrscheinlich Neuport. Auch links war es nicht ganz ruhig. Wir liegen nur 36 Meter vom Feind ab.

Es war 12 Uhr nachts, als das Feuer von der feindlichen Seite nachließ und ein

Weihnachtslied zu uns herüberkante.

Wir tauschten andächtig und es dauerte nicht lange, da löste auch von uns das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“. Das Feuer ging nur noch vereinzelt beiderseits.

Des Morgens wurde die Sache immer lebhafter, wir begrüßten uns und stellten eine große Tafel auf mit der Aufschrift, belgisch geschrieben: „Fröhliche Weihnachten!“ Gleich darauf lag ein belgischer Soldat aus seiner Deckung und rief uns zu: „Deutsche Kameraden, wollen wir nicht unsere toten Kameraden begraben?“

Wir liegen aus unserer Deckung, gleichzeitig die Belgier, es waren im Moment je 100 Mann gleich über die Deckung. Es wurde nun vereinbart, keiner sollte schießen, was auch promptly befolgt wurde. Wir gingen nun vor, soweit es ging, leider lag der Kanal dazwischen, sonst hätten wir

uns die Hand reichen können.

Wir sind bis auf den Brückenspieler vorgegangen, das andre von der Brücke war gesprengt. Die Freude beiderseits war unbeschreiblich. Jetzt wurde getauscht: wir warfen deutsche Zeitungen, Zigarren und Zigaretten, Tabak usw. hinüber, die Belgier warfen zu uns Apfelsinen, Schokoladen und Briefe hinüber, um sie an ihre Angehörigen weiterzusenden. Jetzt wünschten die Belgier, wir sollten singen. Das erste Lied war „Stille Nacht“, dann sangen die Belgier, das zweite Lied auf Wunsch der Belgier „Pappchen, du bist mein Augentier“, was auch mit großem Eifer gesungen wurde, darauf wurde von etwa 100 Mann gesungen „Es braut ein Auf wie Donnerhall“, was mit kolossalem Beifall durch Händeklatschen und Hurruufen von den Belgiern beantwortet wurde. Es wurde beiderseits fotografiert.

Aber die Belgier wurden noch dreister. Es wurden vier Käffer zusammengebunden, eine Leine darüber geworfen, ein Unteroffizier lehnte sich darauf und

wir zogen ihn lustig herüber.

Am andern Morgen angelangt, zogen wir ihn hoch. Wir brückten uns gegenseitig die Hand, er hat uns darum, uns die Feiertage gegenseitig nicht zu beschließen, was auch von uns durch Ehrenwort zugesagt wurde. Dann verabschiedete er sich wieder von uns und wurde unter lebhaftem Gesang wieder von seinen Kameraden hinüber gezogen. Einige Kameraden von uns hatten derweil die Toten beerdigt, das Beerden der toten Belgier wurde mit lautmäßigem Dank beantwortet. Die Linie des Weihnachtsfriedens hatte sich bis über einen Kilometer ausgedehnt. Nach einem beiderseitigen Gesang verabschiedeten wir uns und gingen wieder in unsere Stellung. . . .

Ein anderer schildert die für alle Beteiligten dankwürdigen Stunden so:

Wir gingen am Heiligabend um 7 Uhr in den Schützengraben, hatten zuvor am Nachmittag unsern Weihnachtsbaum angeleitet und haben im Lichterglanz alle gemeinsam „Stille Nacht, heilige Nacht“ gesungen. In der Nacht von 1 bis 3 Uhr stand ich 30 Meter vom Feind auf Doppelposten, als plötzlich um 1 1/2 Uhr die Schießerei aufhörte, hob sich auf einmal in der nun ganz stillen Nacht der Gesang „Stille Nacht, heilige Nacht“ an. Es war sehr ergreifend und rührend. Alsdann erwachte aus der stillen Nacht aus weiter Ferne ein dreimaliges Hurra, unsere Marine hatte

im Bajonettkampf die feindliche Stellung genommen, bei uns dagegen war alles still, als auf einmal aus dem gegne-

rischen Schützengraben auf deutsch herüberkante, wir Deutschen sollten nochmal singen; „Deutsche gut haben“. Hierauf erklang aus unserer Stellung „O Tannebaum“. Hiernach fiel kein Schuß mehr und der Feind rief uns zu, ob wir nicht gemeinschaftlich unsere Toten begraben wollten. Sodann trat einer von uns aus der Deckung und wir verständigten uns, daß am 1. und 2. Weihnachtstag kein Schuß fallen sollte, wir unsere Toten beerdigen und alsdann Weihnachten feiern wollten. Hierauf legte

Freund und Feind Gewehr beiseite,

und Freund und Feind ging ohne Waffe aus der Deckung und besaßten die Toten, Belgier, Deutsche. Als wir fertig waren und den letzten Belgier beistatteten, dankte uns der Offizier für die gute Beistattung und photographierte uns. Wir hatten Kreuze gemacht und aufgeschrieben: „Hier ruht ein tapferer Soldat.“

Hiernach standen unserm Gegner die Tränen in den Augen und sagten: „Deutsche Soldat gut ist!“ Denn es waren alles Belgier, die wir vor uns hatten. Jetzt sagten sie wieder, wir sollten nochmal singen, und wir sangen „Du bist mein Augentier“. Jetzt müht ihr das Bild mal gegeben haben! Die Belgier tanzten alle! Dann fragten sie, ob wir keinen Tabak hätten und Biere, sie hätten nichts zu rauchen. Wir waren jetzt nur durch den Kanal getrennt und so flogen von uns Pfeifen und Tabak über den Kanal zu unserm Feind und von dort zum Schokoladen, Zucker, Apfelsinen, französische Zeitungen, und unsere deutschen mit den Siegen in russischen-Polen gingen zum Gegner über. Sie wollten mehr haben. Hiernach zeigten wir ihnen eine kleine schwarze weiße Kabine und der Spektakel ging drüber los. Unsere Gegner wollten sie haben und auch sie nahm ihren Weg nach drüben. Hiernach war sie 10 Minuten verschunden und erwidert der Gegner dann wieder

mit der Widmung „Voll Deutschland!“

Sodann stimmte der Gegner an: „Deutschland, Deutschland über alles“, und nachdem auf unserer Seite „Es braut ein Auf wie Donnerhall“. Die Belgier fragten uns, ob Küffel auch kaputt geworden sei, das mußten wir verneinen. Hiernach sagten sie, ob wir nicht so freundlich sein wollten und ihren Frauen mal einen Brief übermitteln wollten, ihre Frauen hätten bei Beginn des Krieges noch kein Lebenszeichen von ihnen. Als wir zulagten, war die Freude noch viel größer bei ihnen. „Aun war aber guter Rat teuer. Wie sollten sie die Briefe überbringen zu uns? Jetzt sollten wir ihnen versichern, daß wenn jemand überbringt, wir ihn wieder laufen lassen. Und dies wurde ihnen von uns zugesichert. Darauf warfen die Belgier eine Leere Tonne ins Wasser und banden einen langen Draht an und warfen uns diesen Draht über. Hiernach kommt ein

Unteroffizier mit einem Arm voll Briefe,

setzt sich auf die Tonne und die Abfahrt vom jenseitigen Ufer beginnt. Zwei Mann von uns greifen den Draht und ziehen. Seine 5 Minuten und der Unteroffizier mit seinen Briefen ist bei uns und erzählt, daß sie keine Briefe von zu Hause und ungesichert bekommen. Bei ihnen geht überhaupt keine Post. Jetzt wurde weiter mit ihm unterhalten und wir sagten, sie sollten überbrücken zu uns. Er erwiderte, wenn wir nicht das Wasser zwischen uns hätten, würden sie herüberkommen. Zum Schluß bedankte er sich unter vielen Verbeugungen, setzte sich auf die Tonne und reiste wieder zu den Seinen. Hiernach wurden wir alle wieder vom Offizier photographiert und auch er bedankte sich vielmals für unsere Freundlichkeit.

Und dies mitten im Kriege!

Der Unteroffizier hatte noch Zigaretten und Zigarren von uns mit hinüber bekommen.

So war nun unsere Weihnachtsfeier. Eine große Freude für Freund und Feind. Der erste Feiertag war verschwunden wie noch nie und einen Schuß hörten wir nicht mehr. Am zweiten Weihnachtstagabend zogen wir um 7 Uhr in den Schützengraben zu den Belgiern. . . .

*

In einem dritten Briefe, der augenscheinlich die gleiche Episode behandelt und der uns zur Verfügung gestellt wird, heißt es:

Das ehemalige schöne Städtchen . . . gleicht jetzt einem großen Trümmerhaufen, dazwischen erhebt sich in gewissen Abständen die Kirche, ein paar gotische Türmchen zeugen von verschwundener Pracht. „Heiligabend“, 7-9 Uhr Abmählich in die vordere Linie. Alles ist ruhig, nur die feindlichen Schüsse tönen mit vielfachem Echo zwischen den Ruinen. Der Mond scheint silberhell, und wie Räuber schleichen wir einer hinter dem andern, ohne ein Wort zu sagen, durch die ehemaligen Straßen, welche fast gänzlich nur Schutt zugeschüttet sind. Unter Weg führt an der Kirche vorbei, in welcher es vor Jahresfrist um diese Zeit wohl anders ausgesehen hat.

Weiter geht's durch zerfallene Häuser, in welchen kostbare Möbel, Küchengeräte, Betten und Steine in wüstem Durcheinander liegen, dann durch Höfe, Gärten, Räume und Höden. Nach etwa halbhündigem Metern, Toren und Schleißen sind wir endlich an unserm Ziele. . . . Hier liegt ein Unteroffizierposten von uns, 18 Mann stark. Rechts von uns steht einer, links von uns stehen drei Unteroffizierposten. Sämtliche

durch ganz Polen wälzt,

mit ihm vorwärts und rückwärts geht und es begleitet wie ein drohender Schatten. In mehr als 215 Ortschaften wurde bisher pogromiert, und es ist kein Ende dieses Schreckens abzusehen.

Posten sind zur Feier des Tages verstärkt.

Zwei Mann stehen hübsch hinter einer Zementfabrikfabrik, gegen welche dauernd die feindlichen Gewehrflinten klappern, die übrigen Mannschaften liegen in einem Hinterbusch. Durch unsere Schießcharten sehen wir in den Kanal. Jenseits hat sich der Feind im Kanalwall hart verankert, wir liegen uns auf etwa 30 Meter gegenüber. Schuß auf Schuß traut zu uns herüber, ab und zu erwidern auch wir. Die Nacht vergeht ohne Zwischenfall.

Ein heller, frostiger Weihnachtsmorgen bricht an, richtiges Weihnachtswetter, Bäume und Sträucher mit Naureif überzogen. Wir denken alle an daheim. Plötzlich ertönt das Lied „Stille Nacht“ von einem der drei Unteroffizierposten links. Wir alle stimmen mit ein und eine Träne blinzelt uns verstockt in den Augen. Ruhig und gleichmäßig klingt das Lied durch den hellen Morgen, als wäre es von Künstlern gesungen. Auch der

Feind hatte die Schiere eingestellt.

Als das Lied verstummt ist, vernehmen wir von drüben stürmisches Händeklatschen und Braorufen, gleichzeitig klang auch vom jenseitigen Ufer ein Lied zu uns herüber. Wir horchten alle gespannt, als es verstummt ist, applaudieren wir ebenso. Nun wurde abwechselnd gesungen: „Es ist ein' Moß' entsprungen“, „O du fröhliche, o du selige“, „O Tannebaum“ und andre Weihnachtslieder. Dazwischen sangen nach jedem Liede die Belgier, und bei jedem Schlusse wurde applaudiert. So ging es nun bis gegen 1 Uhr mittags. Wir wurden immer dreister und sahen immer höher über unsere Deckungen hinweg. Beim Feinde konnten wir dasselbe beobachten. Nun winkten wir mit Mützen, Händen und Taschentüchern. Der Feind ebenso. Ein Kamerad von uns singt das schon Lied „Mutter, Mutter, weine nicht, wenn der Krieg ist wieder aus“ usw.

Als er fertig ist, ruft einer von drüben: „Sehr gut gesungen!“ und „Kameraden,

wollen Sie mal einen Augenblick herhören?“

Wir horchten und sagten ja, und im nächsten Moment stand ein belgischer Unteroffizier mit erhobenen Armen, uns zurecht, nicht zu schießen, auf dem Kanalwall. Er grüßte höflich zu uns herüber, indem er sagte: „Kameraden, wollen Sie nicht Ihre Toten begraben?“ Vor unserer Deckung lagen nämlich seit Wochen vier tote Deutsche, die wir schon gern beerdigt hätten, was wir aber des feindlichen Feuers wegen nicht konnten.

Wir sagten ja und freuten uns über das Anerbieten unsers Feindes. In der nächsten Minute hand sich auch schon Freund und Feind auf 8 bis 10 Meter friedlich gegenüber, ich stand auf einer gebrannten Brücke mit mehreren Kameraden am jenseitigen Ufer, der Feind am jenseitigen Ufer. Wir begrüßten uns gegenseitig, ebenso die Offiziere beider Parteien. Nun wurden wir nach deutschen Zeitungen gefragt und schon flog das erste Zeitungsgeschäft hinüber, welches drüben mit Sturm empfangen wurde, auch

unsere „Volksstimme“ war mit dabei.

Unsere Feinde reorganisierten sich sofort in Gestalt von Schokoladen, Apfelsinen, Taschentüchern u. dgl. Jetzt entstand ein fröhliches Geseh, allerhand Sachen, wie Tabak, Pfeifen, Taschentücher und sonstige Sachen, flogen hin- und herüber. Am liebsten aber nahmen sie die von ihnen vielbegehrten deutschen Zigarren und Zigaretten. Ein wüster Menschenknauel entstand nach jedesmaligem Landen einer Wechschachtel. Wir hatten unsern Spaß daran.

Wir wurden von den belgischen Offizieren photographiert und die Belgier von den unsrigen. Briefe und Karten wurden uns zum Weitertransport an unsere Feldpost übergeben zur Verbesserung an ihre, monatelang auf Nachricht wartenden Angehörigen. Einzelne Leute von uns und vom Feinde trugen abwechselnd Couplets vor. Ein Belgier, welcher mehrere Jahre in Deutschland gearbeitet hatte (Schauvieler), sang uns mit großartiger Stimme eine Reihe von Opern- und Operettenchlagern vor. Es war überhaupt ein sehr netter Mensch, mit Namen Lstar. Unsere Freundschaft war schon so weit gegangen, daß wir uns gegenseitig sogar schon beim Vornamen riefen. So ging es bis gegen 5 Uhr nachmittags. 4 Stunden hatten wir uns in schöner Harmonie unterhalten, zum Schluß wurde uns nach dem Feinde versichert, er werde über Weihnachten keinen Schuß abgeben, erst nach Weihnachten soll's wieder losgehen, was auch von beiden Parteien gehalten wurde. Nun verabschiedeten wir uns und beide Feinde gingen gemächlich in ihre Deckungen, von wo wir uns noch durch die Schießcharten beim Namen riefen.

Nach dem Feind sagen, so etwas hätte ich nie für möglich gehalten, trotzdem ich öfter schon von ähnlichen kleinen Sachen in der Zeitung gelesen hatte. Gleich zu Anfang fragte uns ein Belgier, ob es wahr wäre, daß wir die Gefangenen erschließen. Wir sagten ihm aber Bescheid und er freute sich, nicht die „Barbare“ vor sich zu haben, wie sie ihm geschildert wurden.

Das war ein Erlebnis — jählich dieser Schreiber —, welches ich mein Leben lang nicht wieder vergessen kann, in Worten nicht auszudrücken. Leider ist unser Frieden nun wieder vorbei, jetzt wird wieder feste getnaht. Jeder ist bemüht, seinem Feinde möglichst eins auszuwichen. . . .

Was der Krieg bringt.

Russische Judenmorde.

Einem längeren Artikel, den der Feldrabbiner Dr. Artur Levy im Hamburger „Israelitischen Familienblatt“ veröffentlicht, ist der folgende Bericht über die Greuel, die das Russenheer in Polen an den Juden verübt, entnommen:

Die Russen haben in Radom drei unschuldige Juden ohne Verbrechen und ohne Urteil aufgehängt. Warum man sie hängte? Fragen Sie den polnischen Denunzianten, der dicken dreifachen Nord auf dem Gewissen hat.

Wir krampft sich das Herz zusammen, wenn ich hier in Polen

sehe und höre, welche entsetzliche Gewalttaten an den Juden im Laufe dieses Krieges von den Russen verübt worden sind und tagtäglich verübt werden. Die Pogrome früherer Zeiten sind ein Nichts gegen die rasende Vernichtung jüdischer Häuser und jüdischen Lebens, die mit dem russischen Heere sich

durch ganz Polen wälzt, mit ihm vorwärts und rückwärts geht und es begleitet wie ein drohender Schatten. In mehr als 215 Ortschaften wurde bisher pogromiert, und es ist kein Ende dieses Schreckens abzusehen.

In Staszew wurden am Veröhnungstag elf Juden in der Synagoge aufgehängt. In Klobowa wurden zwei der angeführten Bürger an einem Freitagabend, als die Juden aus der Synagoge kamen, am Balken des eignen Hauses aufgehängt, nachdem die Frau des einen selber die Stricke hatte herbeiholen müssen. 24 Stunden mußten die Leichen hängenbleiben, und die Juden der Nachbarschaft durften die Fensterläden nicht schließen, damit sie sich dem entsetzlichen Anblick nicht entziehen. Auf die Brust hatte man den Verübten einen Zettel mit der Aufschrift gesetzt: „Gefängt, weil sie ein Dreiradbestück nicht wechseln wollten.“ In Lengzha war eine Bürgerwehr eingerichtet, in der

7 Prozent Juden waren. Als das russische Militär dort hin kam, wurden sämtliche Juden sofort aus der Miltz entfernt, und in derselben Nacht haben die Kosaken gepöbelnd und mörderisch die jüdischen Häuser. In Schidlowe haben sich jüdische Mädchen in den Pillier Tisch geworfen, weil sie geschändet worden waren und diese Schmach nicht durch Leben tragen wollten.

In Sitrowice forderten die Kosaken die Auslieferung des Rabbiners David Kalkin, der gehängt werden sollte, weil er angeblich die Deisterreicher begünstigt hatte. In Wirklichkeit war er zusammen mit dem polnischen Geistlichen den österreichischen und den deutschen Truppen so wie früher den russischen entgegengegangen und hatte um schonende Behandlung der Einwohner gebittet. Da der Rabbiner sich verweigert, warteten die Kosaken den heranrückenden Feind ab und umzingelten am Abend die Synagoge, um dort den Rabbiner gefangenzunehmen. Als sie im Begriff waren, in das Bethaus einzudringen, zogen die Deutschen in Sitrowice ein, und die Kosaken wurden vertrieben, nachdem sie Haus und Hof des Rabbiners zerstört hatten.

Am 4. Dezember, während des Freitag-Abendgottesdienstes, kam in Petrikau der

Gouverneur mit Polizisten in die Synagoge,

ließ sämtliche Thora-Rollen aus der Heiligen Lade entfernen und diese nach einem geheimen Telephon durchsuchen, das die Juden dort untergebracht hätten. In Alcevo wurden 150 Juden als Zionen verhaftet und nach Warchau geschleppt. In Sierniewice traf sie der Ausweitungsdienst am Freitag abends, als sie gerade die Sabbatlichter angezündet hatten, und so gingen die

10 000 Sierniewicer Juden

aus ihren Häusern und zogen, der Rabbiner an ihrer Spitze, hinaus ins Dunkel der Nacht. Die Größtsten wollten sich nach Warschau wenden und haben durch eine Abordnung um die Erlaubnis. Der General ließ sie nach dem linken Weichselufer gehen, und da sie ihm antworteten, das wäre dasselbe wie in die Weichsel gehen, meinte er zynisch, das wäre das allerbeste.

In Lowitz wurden zwei junge Juden aus Zaiter, Sandberg und Freutel, wegen angeblicher Spionage verhaftet und nach vorheriger Verfrachtung des einen aufgehängt. Dasselbe Los wurde dem Getreidehändler Moses Lipidits, einem geschätzten Talmschlichter, zuteil, weil er vor dem Kriege Geschäfte nach Deutschland gemacht hatte. In Bchawa (Lubliner Gouvernment) wurden im Oktober 78 Juden an einem Tage wegen „Spionage“ aufgehängt. In Kramoslaw (Lubliner Gouvernment) wurden viele Häuser eingeweiht, die Juden (200 Familien) zum großen Teil

mit Frauen und Kindern vernichtet.

In Lody sind 15 000 Kleinbändler ihrer Habe beraubt und zu Bettlern gemacht worden. Lodyer Frauen wollten ihre verwundeten Männer in den Lazaretten in Petersburg und Wladkau besuchen. Es wurde ihnen verboten, weil diese Städte nicht im Ansehungsranke liegen. In Bduuska-Wola wurden sämtliche Frauen und Mädchen gefesselt, selbst eine Wöchnerin am dritten Tage nach ihrer Niederkunft und Kinder von 6 und 5 Jahren blieben nicht verschont. Eine Frau, deren Mann im Kriege war, ward an den Folgen der Vergewaltigung. Bald darauf kehrte der Mann verwundet heim. Er fand sein Kind ohne Mutter und seine Frau von einem „Kameraden“ zu Tode geschändet. . . .

Für die e f e s System begeistern sich jetzt die Franzosen und Engländer. Sie kämpfen für die Kultur des Zarisismus gegen die Barbarei der Deutschen! —

Die unbewegliche Schlacht.

Dem uns zur Verfügung gestellten Feldpostbrief eines Magdeburger, der am Nierkalan miltkämpft, sind die nachfolgenden Zeilen entnommen:

Der Feind liegt in seinen Schützengraben sehr fest. Sämtliche Stürme gegen die Franzosen sind blutig verlaufen. Hunderte von Menschen haben ihr Blut lassen müssen. Sieht man in ruhigen Momenten über das Schlachtfeld und sieht die Gefallenen, Freund und Feind, ruhig nebeneinander liegen, so hat man einen graufigen Anblick. Der Freund liegt mit dem Kopfe zum Feinde, während der Feind neben ihm mit dem Kopfe nach unserer Seite liegt. Beim Sturm am . . . sind von unserer Kompanie rund 100 Mann tot oder verwundet, am Abend beim Sammeln waren wir nur 28 Mann. Welche Gefühle durch die Brust gehen, wenn in solchen Massen die Kameraden stürzen, kann sich niemand vorstellen, der das nicht miterlebt hat. Man muß versuchen, darüber hinwegzukommen, wenn man sieht, daß es andern Regimentern nicht anders geht. Die Franzosen sehen alles daran, um uns nicht weiterkommen zu lassen, auch sie müssen gewaltige Verluste hier haben.

Wir haben Engländer, Franzosen und Schwarze vor uns. Die Einnahme der besetzten Festung Antwerpen ist ein Ainderenspiel gewesen im Vergleich zu dem gewaltigen Ringen hier am Nierkalan. Nun liegt man sich wochenlang gegenüber, ohne einen Fuß breit weiter zu kommen. Na, wir werden es schon schaffen.

Hier lebt man nicht gerade wie Gott in Frankreich, aber man beschließt sich so gut es geht. Wir leben nun schon wochenlang in der Erde. Als wir noch am Kanal lagen, hatten uns die Feinde alles unter Wasser gesetzt. Jetzt hat man mit der Witterung zu tun. Gestern hat es geschneit und gehagelt, als wir wieder zurückgingen. Seit gestern hat es seit langer Zeit wieder ein Dach über meinem Haupte. In das Zimmer, wo ich liege, regnet es zufälligerweise nicht. In ein andres Zimmer hat es gestern abend noch eine Gewittersturm, jemand zu verlesen.

Juristerei im Schützengraben.

Der als Unteroffizier der Reserve im Felde stehende Rechtsanwalt Dr. Liebeck (Berlin) fandte dem „Berl. Tagebl.“ folgende hitzige juristische Abhandlung über Hochverratsverbrechen unter dem Soldaten:

Wie der Unterstand, in dem ich dieses schreibe, an den Götterreue der präbitorischen Zeit erinnert, so ist auch der witzvolle und nichtberührende zwischen seinen Ansichten mit dem Urtheil der Rechtsprechung in Parallele zu stellen. Das Geld wird als allgemeiner Wertmesser nicht anerkannt, da regelmäßig keine Gelegenheit vorhanden ist, es in die gewöhnlichen Güter umzusetzen. Denn wenn die Zeit und die Lage nicht an die Gruppe heranzukommen, so vermag die größte Annehmlichkeit von Geld dem Käufer nicht zur Beschaffung von Gebrauchsgütern und Genussmitteln zu verhelfen. Nur die augenblickliche tatsächliche Veräußerung von Gütern gibt den Anreiz. Die Güter selbst haben entsprechend der Zukunft einen wachsenden Wert. Ein allgemeiner Vertheilungspunkt läßt sich nicht feststellen. Das Brot das heute noch achseln weitergehen wird, erscheint morgen vielleicht als kostbares Gut, das „unbezahlfar“ ist und im Gütertausch nur gegen hohe Gegenleistung — etwa eine große Anzahl Zigaretten — weggegeben wird.

Das am häufigsten vorkommende Verbrechen ist also nicht der Raub, sondern der Tausch und jene auch im bürgerlichen Vertheilungspunkt bei den Regeln über den Raub herfürschickte Vertheilung, bei der die Gegenleistung für die Beschaffung des Eigen-

tums nicht in der Zahlung des Preises, sondern in einer andern Leistung besteht. Manche dieser Geschäfte, die hier im Felde als recht und billig empfunden werden, würden im regelmäßigen bürgerlichen Verkehr als im höchsten Grade widerlich erscheinen. Aber hier besteht eben infolge der Umwertung aller Werte, die sich im Felde vollzogen hat, kein Mißverhältnis zwischen Leistung und Gegenleistung, so zum Beispiel, wenn eine Tafel Schokolade gegen ein wenig Pfeffer oder Zuckerpulver — einen hier im Osten ebenso selten wie begehrten Artikel — eingetauscht wird.

Neue obengenannte Abart des Kaufes liegt zum Beispiel darin vor, wenn irgendeine Arbeit, sagen wir zum Beispiel das Reinigen eines Gewehrs gegen Hingabe von Waren (etwa Zigaretten) übernommen wird. Doch kann man ein solches Vertragsgebilde auch dem Typus der Wertverträge unterordnen.

Selten tritt ein Vertragshandeln in reiner Form auf. Meist handelt es sich um „gemischte Verträge“, die von Hoeniger einer besonders eingehenden Untersuchung unterzogen sind. Die schwierigsten juristischen Fragen tauchen insbesondere dann auf, wenn bereits, wie dies gewöhnlich der Fall sein wird, die Gegenleistung konsumiert ist, während die Leistung von der maßgebenden Stelle — im obigen Falle des Gewehreinigungs von dem Unteroffizier beim Gewehrpöbel — als ungenügend bemängelt wird. Nebenliche Kombinationen kommen bei der Miete (vulgo Leih) und Verwahrung vor, wenn ein Gebrauchsgegenstand (zum Beispiel eine Tabakspfeife) gegen Dienstleistung überlassen wird oder wegen Heberückung des Fornitüers mit Liebesgaben (zum Beispiel Liebesnoten, Musik, Schmuck) von Kameraden in Verwahrung genommen werden. Meist wird der Verwahrer dieser Sachen an ihnen partizipieren; dann liegt ein Wertvertrag vor.

Als häufig vorkommendes Rechtsgeschäft ist noch die Schenkung zu erwähnen. Meist handelt es sich nicht um die uneigennütige Schenkung, wie sie das bürgerliche Gesetzbuch im Auge hat, sondern um in der Schwere befindliche Geschäfte, die nur dann als Schenkung betrachtet werden sollen, wenn der Empfänger nicht in der Lage ist, weiterhin eine gleichwertige Gegenleistung zu leisten. Kommt er in diese Lage, so wird der Anspruch auf die Gegenleistung als selbstverständlich angesehen. Es entwickelt sich dann das bisher offen gelassene Geschäft zum Tausch. Häufig ist auch das Darlehen, aber nicht in seiner regelmäßigen Gestalt als Geldverlehen, sondern als Hingabe anderer vertheilbarer Sachen (Schokolade) mit der Verpflichtung, die gleiche Sache bei der nächsten Gelegenheit zurückzugeben.

Wo beim Tausch oder den sonstigen hier behandelten Geschäften Wert und Gegenwert in hartem Mißverhältnis zu einander stehen, handelt es sich meist um ein mit einer Schenkung gemischtes Rechtsgeschäft, da mit einem Ausgleich für die überhörende Leistung nicht gerechnet wird.

Daneben drängen die eigenartigen Verhältnisse des Krieges Lebens noch zu komplizierteren Geschäftstypen. Als ich kürzlich in einem Briefe den Wunsch äußerte, eine Batterie für die Taidenkampfe zu erhalten, sah ich mich 10 Tage darauf im Besitz von fünf solchen. In diesem Reichthum, der zu einer übermäßigen Vertheilung meines Fornitüers geführt hätte, fand ich, da ich die andern Batterien nicht bedingungslos vertheilen wollte, folgenden Anreiz: Ich gab einen Teil der gebundenen Leuchtmittel einem zuverlässigen Mann unter folgenden Bedingungen: Erhält der Empfänger von anderer Seite eine andre Batterie, so hat er auf Verlangen mir die meine zurückzugeben oder mir eine der seinen zu liefern, eventuell kann er die Batterie behalten. Es handelt sich also hier um ein schwebendes Geschäft, von dem noch nicht feststeht, ob es sich zur Leih, zum Darlehen oder zur Schenkung entwickeln wird.

Aus den obigen Ausführungen ergibt sich für die Angehörigen der im Felde stehenden Soldaten die Schlussfolgerung: Laßt euch von der Heberückung von Genussmitteln nicht durch die Ermüdung abhalten, daß der Empfänger die überlassenen Gegenstände nicht verbrauchen kann. Im Wege des Tauschverkehrs, der eigennütigen Schenkung mit Anwartschaft auf Gegenstände wird er sich für weggehene Gebrauchsgüter und Genussmittel Gegenleistungen verschaffen können, die ihm sein Leben erleichtern helfen. —

Fragen eines Argonnen-Maulwurfs

Ein deutscher Soldat, der im Argonner Walde haust, wirft folgende Fragen an Wissende auf:

Gibt es eine Stelle, wo 5 Minuten hintereinander kein Schuß fällt? Seit 7 Wochen sehe ich vergebens nach der Uhr, um das für 1 Minute festzustellen.

Warum ziehen sich die Menschen eigentlich jeden Abend aus und jeden Morgen wieder an? Ich habe meine Kleider vor 10 Wochen zum letztenmal vom Leibe gehabt und finde das viel bequemer.

Warum waschen sich die Menschen eigentlich so oft? Früher habe ich dieser Unsitte auch getreut, jetzt reibe ich mir jeden dritten Tag die Hände mit Lehm ab und fühle mich sowohl dabei.

Kann man irgendwo noch weiter leben als bei uns? Vor 7 Wochen haben wir höchstens 10 Meter weit, jetzt haben die Schanzen (die Maulwurfs im Graben gegenüber) es durch heißes, aber meist ungefährliches Schießen so weit gebracht, daß wir an einzelnen Stellen schon 50 Meter weit sehen können.

Schlieflich: Gibt es eigentlich beim Geschlecht der Menschen auch weibliche Weisen? Gerade vor 10 Tagen sah ich eins, das eine gewisse entfernte Ähnlichkeit damit anwies, seitdem nicht wieder. —

Verlustliste Nr. 125.

Fußartillerie-Regiment Nr. 1
Rak. Schmidt (2. Battr.), gef. inf. Kranth. Feld-Reg. Nr. 4, Armee-Korps 28. 12. 14. Kon. Robert Miegel (6. Battr.), gef. infolge Kranth. Festungs-Gefolge, 7 Königsberg 28. 12. 14.

Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 4, Königsberg i. Pr.
5. Batterie: Uffz. Wilhelm Otto Friedrich Medel, Schönebeck, Schwer. Kan. Karl Wilhelm Heinrich Feder, Weichersode, Schwer. Kan. Walter Joseph, Diesburg (?), leichtw., b. d. Tr. Gepr. H. Majack, Gr.-Salze, leichtw., b. d. Tr.

Reberplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 1, Ruhaldensleben.
Wehrm. Wilhelm Ruzloff (2. Komp.), Weisleben, bisher schwerw., gef. 28. 11. 14.

Kranzler-Regiment Nr. 7, Halberstadt, Lueddinburg.
Gepr. Otto Wendt (4. Esk.), gef. inf. Kranth. Festungs-Gefolge, 3. Battr. St.-Sancteur 14. 12. 14. Argst. Georg Schmidt (ohne Angabe der Esk.), gef. inf. Kranth. Ref.-Reg. Lueddinburg 1. 1. 15.

Feldartillerie-Regiment Nr. 10, Burg.
Gepr. Ludwig Gammann (4. Battr.), gef. Argst.-Reg. 2. Battr. 12. 11. 14. Kon. Paul Dieck (5. Battr.), gef. Argst.-Reg. 12. 11. 14. Ref. Friedrich Aug. Dammel (6. Battr.), gef. Argst.-Reg. 1. Battr. 11. 11. 14. Ref. Friedrich, Korte-Damm, Ref. Hermann Weiburg (6. Battr.), gef. Argst.-Reg. 9. 12. 14. Wehrm. Joh. Somada (6. Battr.), gef. Argst.-Reg. 4. 11. 14. Croitilles 20. 11. 14.

Verichtigung früherer Angaben.
Uffz. Hermann Hönig (1. Battr.), Wehr-Dechau, bisher schwerw., gef. inf. Kranth. 25. 11. 14. Kon. Robert Casse (2. Battr.), Wehr-Dechau, bisher schwerw., gef. Argst.-Reg. 9. 12. 14. Kon. Wilhelm Heinrich, Nordamerikaner, bisher schwerw., gef. Argst.-Reg. 5. 11. 14. Kon. Wilhelm Heinrich, Nordamerikaner, bisher schwerw., gef. Argst.-Reg. 5. 11. 14. Kon. Wilhelm Heinrich, Nordamerikaner, bisher schwerw., gef. Argst.-Reg. 5. 11. 14.

leichtw., gef. inf. Kranth. 27. 9. 14. Kon. Friedrich Masch (6. Battr.), Jaradowitz, bisher schwerw., gef. inf. Kranth. 30. 9. 14.

2. Garde-Regiment, Berlin. 3. Kompanie: Wehrm. Hermann Gierke, Magdeburg, schwerw. Verichtigung: Ref. Martin Behn (9. Komp.), Althe, bisher verw., ist gef.

1. Garde-Gras-Regiment, Berlin. Verichtigung: Wehrm. Rudolf Bernhardt (1. Komp.), Halberstadt, bisher verw., ist gef.

Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5, Spandau. 5. Kompanie: Wehrm. Albert Barck, Neudorf, gef. 8. Kompanie: Wehrm. Michael Rosenberger, Magdeburg, schwerw.

Garde-Reserve-Schützen-Bataillon, Berlin. 1. Kompanie: Schütze Friedrich Schröder, Gr.-Vierfeld, gef. Schütze Ernst Schumann, Monz, gef.; Gepr. Wilhelm Wenckebach, Gr.-Vierfeld, leichtw. 2. Kompanie: Schütze Willi Memmer, Siedendörfel, verw.; Schütze Paul Esje, Wehrm., verw. 3. Kompanie: Uffz. Otto Fischer, Wolmirstedt, gef.; Gepr. Hermann Lange, Magdeburg, leichtw.; Gepr. Willi Ambrosius, Uchisfelde, gef.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 3, Königsberg i. Pr. 3. Kompanie: Wehrm. Otto Stiller, Magdeburg, gef.; Ref. Wilhelm Hohmann, Wupf, gef. 4. Kompanie: Gepr. Wilhelm Jochen Barch, gef.

Grenadier-Regiment Nr. 12, Frankfurt a. d. O. 8. Kompanie: Wehrm. Paul Brädel, Mladensleben, leichtw.

Infanterie-Regiment Nr. 16, Altn. Verichtigung: Wehrm. Joseph Kauerer (2. Komp.), Kuchstedt, bisher verw., ist gef.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 17, St. Wendel. 1. Kompanie: Wehrm. Peter v. Kabe, Wanzleben, verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 23, Neuwied. 8. Kompanie: Gepr. Friedrich Weidhans, Magdeburg, leichtw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 25, Brandenburg a. d. H. 1. Kompanie: Wehrm. August Wäde, Bergzow, leichtw.; Ref. Ernst Wendt, Siedelhof, verw. 3. Kompanie: Wehrm. Gust. Krüger, Wehrm. Karl Braune, Wäde, gef. 4. Kompanie: Gepr. d. Ref. Anton Rühmann, Malbe a. d. W., gef.

Infanterie-Regiment Nr. 41, Memel. 9. Kompanie: Wehrm. Hermann Wolter, Gardelegen, verw. 10. Kompanie: Wehrm. Alerte, Wehrersleben, leichtw.

Infanterie-Regiment Nr. 43, Königsberg i. Pr. 3. Kompanie: Gepr. d. Ref. Ernst Althoff, Siedelhof, gef. 9. Kompanie: Wehrm. Otto Sonntag, Magdeburg, gef.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 24, Altheim. 4. Kompanie: Wehrm. Karl Mummelthun, Scharpenburg, gef.; Gepr. Walter Mersten, Magdeburg, verw. 6. Kompanie: Uffz. d. Ref. Wilhelm Krause, Sündsburg, verw. 10. Kompanie: Ref. Wehrm. Gustav, Magdeburg, gef.; Gepr. Hinz, Siedelhof, leichtw.; Ref. Willi Weidner, Lueddinburg, schwerw.; Ref. Wilhelm Scheinhardt, Stajfurt, verw. Maschinengewehr-Kompanie: Uffz. d. Ref. Adwin Tuche, Magdeburg, schwerw.

Infanterie-Regiment Nr. 71, Erfurt. 10. Kompanie: Wehrm. d. Ref. Gerhard Horn, Gr.-Vierfeld, leichtw. 11. Kompanie: Gepr. Karl Schulte, Malbe a. d. S., gef.

Püßler-Regiment Nr. 86, Prensburg. Verichtigung: Uffz. d. Ref. Wilhelm Bruns (1. Komp.), Wehrersode, bisher schwerw., ist gefangen.

Infanterie-Regiment Nr. 94, Weimar. 9. Kompanie: Gepr. Bruno Müller, Prenten, verw. 10. Kompanie: Ref. Rudolf Böhm, Wehringen, verw.; Gepr. Alfred Otto, Varne, gef. 12. Kompanie: Wehrm. Willi Griebich, Lueddinburg, verw.

Infanterie-Regiment Nr. 129, Graudenz. 10. Kompanie: Ref. Wilhelm Hubach, Malbe, gef.; Wehrm. Franz Kahlhauer, Sachsendorf, leichtw. 11. Kompanie: Ref. Wilhelm Sarge, Wehrersleben, gef.; Ref. Heinrich Henze, Wehrersode, leichtw.; Wehrm. Robert Unger, Wehrersleben, gef. 12. Kompanie: Uffz. Richard Meyer, Pr.-Wörnecke, verw.; Wehrm. Otto Kaufmann, Wehrersleben, verw.; Jäger Karl Laffe, Wehringen, verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 130, Reg. 9. Kompanie: Wehrm. Emil Lörs, Wittingen, schwerw.

Infanterie-Regiment Nr. 143, Straßburg i. E. 2. Kompanie: Wehrm. Albert Dreves, Wölpe, leichtw.

Infanterie-Regiment Nr. 150, Altheim. 8. Kompanie: Ref. Paul May, Magdeburg, leichtw.

Infanterie-Regiment Nr. 153, Altheim. 2. Kompanie: Wehrm. Wilhelm Kersten, Wehrersleben, gef.; Ref. Otto Knadmus, Dolle, leichtw.; Wehrm. Erich Leonhard, Magdeburg, leichtw.; Wehrm. Erich Bach, Magdeburg, leichtw.; Wehrm. Emil Tich, Wüste, verw.; Wehrm. Hermann Brieft, Rüdert, gef. 4. Kompanie: Ref. Otto Ebert, Wolmirstedt, verw.; Wehrm. Albert Pfau, Wehrersleben, verw. 7. Kompanie: Wehrm. Heinrich Köner, Wehrersode, leichtw.; Wehrm. Karl Vell, Magdeburg, leichtw. Verichtigung: Wehrm. Friedrich Seif (12. Komp.), Magdeburg, bisher verw., ist gef.

Infanterie-Regiment Nr. 153, Paderborn. Verichtigung: Uffz. Paul Günther (3. Komp.), Malbe a. d. S., bisher verw., ist gestorben.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 225, Wigan. 2. Kompanie: Ref. Erich Barck, Buch, schwerw.; Wehrm. Hermann Wehrersleben, Mammendorf, schwerw.; Wehrm. Karl Gornack, Magdeburg, schwerw. 3. Kompanie: Wehrm. Paul Schlegel, Burg, gef.; Wehrm. August Wöhring, Altheim, leichtw.; Wehrm. Willi Viefhoff, Kahl, an der Saale, schwerw.; Wehrm. Wilhelm Buske, Gr.-Vierfeld, leichtw.; Wehrm. Karl Schmidt, Magdeburg, leichtw. 4. Kompanie: Wehrm. Hermann Ehlers, Altheim, gef. 6. Kompanie: Uffz. Steff, Walter Vorholt, Magdeburg, leichtw. 10. Kompanie: Wehrm. Friedrich Heide, Wäthen, gef. 11. Kompanie: Uffz. Paul Looß, Siedelhof, verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 227, Rawisch. 9. Kompanie: Wehrm. Karl Hoh, Prendzing, Magdeburg, verw.; Wehrm. Otto Kubn, Magdeburg, verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 228, Schweidnitz. 1. Kompanie: Wehrm. Karl Köp, Dammigom, leichtw.; Wehrm. Otto Wöhr, Seehausen (Gr. Wanzleben), gef.; Wehrm. August Lieshoff, Siedelhof, verw.; Wehrm. Gustav Nieter, Egeln, leichtw.; Wehrm. Otto Koch, Dammigom, leichtw.; Wehrm. Paul Hagebarth, Wehrersode, leichtw.; Wehrm. Bruno Willwer, Magdeburg, leichtw.; Wehrm. Edmund Thiele, Siedelhof, leichtw.; Wehrm. Adolf Giesing, Siedelhof, leichtw.; Wehrm. Gustav Meyer, Prendzing, gef.; Ref. Carl Meyer, Osterweddingen, leichtw.; Ref. Rudolf Wegeßer, Burg, leichtw. 2. Kompanie: Wehrm. Otto Ringner, Siedelhof, gef.; Wehrm. Paul Lindemann, Wülow, verw.; Wehrm. Friedrich Knuth, Prendzing, verw.; Wehrm. Hans Duffstein, Magdeburg, verw.; Wehrm. Franz Köhler, Gr.-Salze, verw.; Wehrm. Otto Schirlemann, Magdeburg, verw.; Wehrm. Otto Seiden, Magdeburg, verw. 4. Kompanie: Wehrm. Paul Heise, Stajfurt, leichtw.; Wehrm. Hans Heise, Magdeburg, gef.

Landwehr-Infanterie-Bataillon Wehrburg. 2. Kompanie: Gepr. Gustav Diet, Wanzleben, verw.; Gepr. Franz Paulsdorf, Stajfurt, verw.; Wehrm. Paul Marchlewski, Magdeburg, verw.; Gepr. Andreas Busse, Diesdorf, verw.; Wehrm. Otto Tangemann, Wehrburg, verw.; Wehrm. Hermann Brünge, Lueddinburg, verw.; Wehrm. Louis Nordmann, Troje, verw.; Wehrm. Franz Lhage, Magdeburg, verw. 3. Kompanie: Gepr. Albert Dietrich, Stajfurt, verw.; Wehrm. Karl Heise, Stajfurt, verw.; Gepr. August Buchmann, Gr.-Vierfeld, verw.; Wehrm. Heinrich Dammhauer, Wehrburg, verw.; Wehrm. August Haberlad, Wehrersleben, verw.; Tamb. Friedrich Lühmeyer, Halberstadt, verw.; Wehrm. Friedrich Bernsch, Gr.-Vierfeld, verw. 4. Kompanie: Wehrm. Hermann Grub, Magdeburg, verw.

Jäger-Bataillon Nr. 4, Naumburg a. d. S. 2. Kompanie: Ref. Hermann Berner, Magdeburg, gef. Verichtigung: Ref. Friedrich Wulfinger, Magdeburg, bisher verw., ist gef. Jäger Willi Göttsche (Mad.-Komp.), Wehrersode, bisher schwerw., ist gestorben.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 17, Löffelst. Verichtigung: Kon. Bernhard Schoof (2. Battr.), Wanzleben, bisher verw., ist gef.; Kon. Otto Seeger (2. Battr.), bisher verw., ist gef.

1. Pionier-Bataillon Nr. 3, Spandau. 2. Feld-Kompanie: Uffz. Ernst Gein, Wehrburg, gef.

Pionier-Regiment Nr. 24, Altn. 3. Kompanie: Wehrm. Albert Giesing, Labre, schwerw.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 13.

Magdeburg, Sonnabend den 16. Januar 1915.

26. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 15. Januar 1915.

Konzerte für Verwundete.

Hierüber schreibt der „Kunstwart“ im ersten Januarheft: Versteht sich: es gibt auch andre und versteht sich: die große Mehrzahl wird anders sein. Aber es gibt auch solche, wie dieses, dem ich neulich beimohnte, und leider durchaus nicht in verschwindend geringer Zahl, denn ich einzelner habe ihrer schon mehrere, sagen wir: durchgemacht.

Vorn im Saale die ersten fünf, zehn, zwanzig Reihen sind von eleganten Damen besetzt. Bitte, es geht in diesem Falle nicht ohne die Fremdwörter elegant und Damen. Manche haben Diamanten und Perlen und alles, was Menschenbegehrt. „Mein Liebchen, was willst du noch mehr?“ „Als patriotische Freundin der Verwundeten zu gelten!“ Deshalb werden diese letzteren herablassend angelächelt, wenn man auf seine Plätze rauft. Rämlich, sie, die Verwundeten, drücken sich in den angeblüh zu ihrer Unterhaltung abgehaltenen Konzerten auf den hinteren Reihen herum. Eine ganze Anzahl von ihnen, den Erholungsbedürftigen, steht, damit die eleganten Damen, siehe oben, sitzen können.

Das Konzert beginnt. Es ist ein feines, also eins mit Star. Der Stern ist schon etwas im Wackeln, um so mehr hat er Erinnerungen, und diese schlichten Leute aus dem Volke, so meint er, werden diese Erinnerungen würdigen: er singt ihnen aus Opern allerhand vor, wie einst im Mai. Zwar ist weder Stimme dabei noch Feuer — aber das macht ihm einer von den jungen Schmeißeln nach, wie er diese Feinheit da technisch herauskriegt! Dessen freut er sich, sollten sich etwa die Verwundeten dessen nicht auch freuen? Nun singt er anders. Was singt er? Er ist Kenner: Sachen, die sonst niemand versteht, er habe sich denn mit musikalisch-ästhetischen Studien befaßt. Nun kommt ein Schauspieler, der macht sich vollstimmlich: er declamiert den Leuten die Wibelattgedichte vor, die ihnen schon im Schützengraben über waren. Herr X dagegen führt wieder in Höheres mit Gesang: Puccini, Leoncavallo, Chopin, Drla.

Es ist einfach zum Verblüffen, was bei Unterhaltungsstunden für Verwundete möglich ist!

Zum ersten: wenn ihr einen Hauch von Bewußtsein davon habt, meine Damen, was ihr diesen schlichten Menschen von Verwundeten da schuldet, so... Nein: die Ehrenplätze braucht ihr ihnen nicht zu geben, denn das würde sie verlegen machen. Aber habt nicht die Unverschämtheit, Ehrenplätze für euch in Anspruch zu nehmen. Warte Reiche, meine Damen, die ihr hier Nebenjahre seid. Macht es ohne auffällige Einrichtungen so, daß jeder eurer Gäste so sitzt, daß er auf das bequemste zum Genuß kommt. Krümmt euch beiseiten zwischen die Soldaten ein. Und laßt euern Schmutz zu Hause. Ihr seid wahrlich nichts Besseres als jene Verwundeten und Erkrankten, die sich Wunden und Krankheiten holen für uns alle und somit auch für euch. Kuckt euch nicht auf. Das schlichteste Kleid schwehertlich neben die Volksgenossen.

Zweitens: Wozu ist die ganze große Bewegung um Konzertprogramme jahrelang betrieben worden, in der besonders Georg Göhler durch den „Kunstwart“ so Vortreffliches geleistet hat — wozu, wenn ihr euch nicht die Mühe gebt, den Verwundeten zu bieten, was sie wünschen und brauchen? Es braucht bei solchen Veranstaltungen keiner „Stare“, durchaus nicht. Wenn sie aber dabei sein wollen, so sollen auch sie nicht bloß mit den Weinen und dem Applaus dabei sein, sondern mit dem Gehirn und dem Herzen. Das wichtigste ist durchaus das Programm. Ihr müßt das singen lassen, was das Herz des Soldaten, der in seiner großen Ueberzahl ein Mann aus dem Volke ist, höher schlagen läßt. Dazu ist durchaus nicht nötig, daß das Darzubotene „aktuell“ sei. Es braucht nichts vom Kriege, braucht nicht einmal etwas von dem sein, was die große Einheit in diesem Kriege hergestellt hat: Volkstümliches, Deutsches. Das Volkstümliche in solche Sätze! Das gute volkstümliche Kunstlied hinein! Die volkstümlichen Längeln unserer großen Meister aus Bachs, Beethovens, Schuberts, Webers Gedächtnis, auch ihre Gaben für die „Königin der Instrumente“, wo keine Orgel ist, da auf dem Klavier. Und „Verständliches“, richtiger gesagt: etwas, das man nachlesen kann.

Seht doch auf die Gesichter dieser Leute, wenn sie den Raum verlassen! An ihnen und an ihrem ganzen Benehmen, an ungeschwungenen Freimütigkeit und Freidämigkeit müßt ihr es merken, ob das aufgegangen ist, was gesagt ward. Geben sie wie Zugelassene, wie gnädigste Beidenke, wie Gedenkmütige hinaus, so habt ihr's, guten Willen angenommen, unklug gemacht. Jedes solches Zusammensein, und sei es das beiseidenste, sollte zu einem kleinen Feite der Volksgemeinschaft werden.

Gebäudesträgerinnen, laßt eure Krankenversicherung nicht verfallen!

Da zufolge der neuen Bundesratsverordnung für die Bäder die hiesige Bäder-Zwangsversicherung beibehalten hat. Gebäudeträgerinnen, die einen wenn auch nur bescheidenen Verdienst als Aussträgerinnen hatten, arbeitslos. Es befindet sich darunter auch gar manche Frau und Mutter eingezogener Krieger, die nun auch so leicht keine andere Beschäftigung erhalten werden. Wir halten es für unsere Pflicht, allen Frauen nun dringend zu raten, Mitglieder der Bäder-Zwangsversicherung zu sein, wo sie bisher verfallen sind, zu bleiben, damit sie bzw. ihre Angehörigen, bei Notfällen, Krankheit usw. nicht hilflos dastehen oder gar die öffentliche Armenpflege in Anspruch nehmen müssen. Die Anmeldung zur Versicherung erfolgt am besten mündlich, im Klassenlokal der Bäder-Zwangsversicherung, Jakobstraße 9, 1. Etage. Die Zahlung der Beiträge muß dann alle 4 Wochen erfolgen, es kann in der niedrigsten Klasse geteuert werden. An die Bädermeister richten wir die Bitte, die Frauen auf den Nutzen der Versicherer in der Krankenkasse aufmerksam zu machen. Auskunft wird gegebenenfalls in dieser Sache gern und selbstverständlich kostenlos im Bureau des Zentralverbandes der Bäcker und Konditoren, Große Münzstraße 3, 3. Etage, erteilt.

Bitte! Legt eure alten Wolljachen und Plüsch für die Reichswollwoche bereit!

Der Ausschuss für vaterländische Kundgebungen veranstaltet am kommenden Sonntag wieder eine Versammlung im Zirkusgebäude. Als Redner wird der konservative Abgeordnete v. Heydebrand und der Casa erscheinen.

Einem Elternabend veranstaltet am Sonntag abend die Arbeiterjugend des Bezirkes Budau in der „Akalia“, Dorotheenstraße. Die Jugend ist der Meinung, daß gerade in diesen schweren Tagen Freundschaft und Kameradschaft gepflegt werden muß. Sie ladet ihre Altersgenossen und die Eltern freundschaftlich ein und hofft auf guten Zuspruch.

Die Bekämpfung der Diphtherie. Noch immer berichtet die wöchentliche Statistik unserer Stadt über eine ungewöhnlich hohe Zahl von Diphtheriekranken. Der Kampf gegen diese Geißel unserer Kinder scheint vergeblich geführt zu werden, trotz der Sorgfalt, mit welcher man die rechtzeitige Krankmeldung, die schnelle Heilung des Neblers und die gründliche Beseitigung alles Infektionsstoffes betreibt.

Daß es noch nicht gelungen ist, die Krankheit auszurotten, daß sie von neuem immer und immer wieder auftaucht, erschien unerklärlich, bis man entdeckte, daß nicht selten Diphtheriebazillen in den Halsorganen ganz gesunder Leute ein anscheinend friedliches Dasein führen, aber von da aus bei andern immer neue Erkrankungen verursachen. Diese gesunden Menschen mit lebenden Diphtheriebazillen im Halse, sogenannte „Bazillenträger“, sind vorzugsweise die Ursache der Fortdauer von Epidemien auch nach der Genesung der ersten Kranken. Solche „Bazillenträger“ finden sich hauptsächlich unter den Familienmitgliedern und Hausangehörigen der Kranken. Ihre Feststellung ist darum ein wesentlicher Teil der Diphtheriebekämpfung.

Die Untersuchung der Bazillenträger geschieht ebenso wie die der Diphtheriekranken. Vermittels eines mit Watte bewickelten Holzstäbchens wird aus dem Halse durch leichtes Abwischen etwas Schleim entnommen, wozüglich soll das der Arzt tun und alsdann die bakteriologische Untersuchung veranlassen. Es sind staatlcherseits alle Vorkehrungen getroffen, diese Untersuchungen zu erleichtern: auf telephonischen Anruf (Nummer 1911) schickt das hiesige Medizinaluntersuchungsamt (Wallonerberg 2/3) sofort das zur Aufnahme des Rachenschleims bestimmte Gefäß, ein Umschlag mit Freimarke für die Rücksendung ist beigelegt, die Untersuchung des betreffenden Materials geschieht umgehend. Auf diese Weise kann der Arzt in kürzester Frist Entscheidung darüber haben, ob in dem fraglichen Schleime Diphtheriebazillen vorhanden waren oder nicht. Es erwachsen keinerlei Kosten!

Gibt die Ermittlung der Bazillenträger im Familienkreise schon eine kraftvolle Handhabe für Ausrottung der Diphtherie, so müssen doch noch andre Hebel in Bewegung gesetzt werden, um den Schutz der Kinder vollständig zu machen. Die Kinder müssen sich eines gewissen Zerhaltens von Schulkameraden und Gespielen beistelligen. Sie dürfen nicht zu zärtlich mit ihnen sein, sich beim Spielen nicht küssen, wie das bei den Mädchen oft genug vorkommt, sie sollen nicht dasselbe Glas und Trinkgeschirr mit andern Kindern benutzen. Wer für sein Kind sorgen will, der gebe ihm einen eignen Trinkbecher in die Schule mit und lasse ihn strengt ein, daß nicht andre Kinder mit aus diesem Becher trinken. Fröh lerne das Kind, daß ein gewisses in körperlicher Beziehung „für sich sein“ gesundheitlich notwendig ist.

Die Eltern mögen beachten, daß jede Halsentzündung eine ernste Krankheit darstellt, die unter dem Anschein völliger Harmlosigkeit einen gefährlichen Charakter (z. B. Entwicklung zur Diphtherie) annehmen kann. Wächst sie doch zu jeder Halsentzündung den Arzt hinzuziehen, nur er kann den Grad der Gefahr des Zustandes ermessen und die Mittel anordnen, die uns gegen die Krankheit zu Gebot stehen, z. B. frühzeitige Anwendung des Heilserums, nur er kann das Maß von Vorsicht anwenden, was die Nachbehandlung jedes, auch des leichtesten Diphtheriekranken fordert.

Ein Magdeburger des Nordes angeklagt.

Vor dem Hamburger Schwurgericht hatte sich am Mittwoch der Schmiedegeselle Friedrich Wilhelm Dreje, der am 28. Dezember 1880 in Magdeburg geboren ist, unter der Anklage des vierfachen Nordes zu verantworten. Man kann wohl sagen, daß die Tat des Angeklagten eine der unruhigsten und erschütterndsten gewesen ist, die je vor einem Schwurgericht verhandelt worden ist. Als kleines Kind nach Hamburg gekommen, erlernte D. hier das Schmiedehandwerk und schlug sich recht und schlecht durchs Leben. Vor etwa anderthalb Jahren wurde seine Frau jedoch langweilend. Ihr Zustand verschlimmerte sich mit der Zeit so sehr, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. In der ersten Zeit verlor er seine vier Kinder, die 8, 7, 6 und 4 Jahre alt waren. Dann kamen zwei Kinder zu seiner Schwiegermutter, und zur Aufrechterhaltung der Hauslichkeit zog seine Mutter bei ihm ein. Die alte Frau konnte dem Haushalt aber nicht mehr vorstehen: ihr war die Arbeit zu schwer. Durch eine Annonce kam dann eine Frau A. als Haushälterin zu ihm. Der leicht erregbare Mensch konnte aber mit der Haushälterin nicht fertig werden. Dann behandelte sie angeblich seine Kinder nicht liebevoll genug, dann verbrauchte sie ihm zuviel Hausstandsgeld usw. Schon nach einigen Tagen wollte er sie ihres, seiner Meinung nach ausstehenden Wesens wegen gern wieder loswerden. Seine Verwandten waren jedoch dagegen. Sie glaubten, sich in seine Verhältnisse ein wenig einmengen zu dürfen, da ihm von ihrer Seite aus keine Unterstützung zuteil wurden und die Haushälterin ihrer Aufsicht nach auch eine tüchtige Frau sei. Die Ordnung und Sauberkeit schon halten würde. Die Heißebeeren mit seinen Verwandten resp. mit der Haushälterin, die Tatsache, daß ihm seine beiden Kinder, die bei den Großeltern gewesen waren, auch wieder Knall und Fall ins Haus gebracht wurden, der Unfland schließlich, daß er am 28. August mit seinem Schwager, der auf der Barmbecker Gasanstalt sein Vorgesetzter war, auch noch in ein Zerwürfnis geriet, weil der ihm wegen seines häufigen Fehlens bei der Arbeit, um seine häuslichen Angelegenheiten zu regeln, Vorwürfe gemacht hatte, trieben ihn in eine solche Gemütsverfassung, daß er beschloß, mit seinen vier Kindern aus dem Leben zu gehen. Als er am Abend des 28. August mit seinen Kindern allein Abendbrot gegessen hatte, packte er sie zu Bett und legte sich, nachdem er in der Schlafkammer den Verschluss von der in der Kammer befindlichen Gasleitung abgenommen hatte, zu ihnen. In der Nacht machte ein seiner kleinen Mädchen auf. Da es leise weinte, nahm er es in seinen Arm, beruhigte es und schlief mit ihm ein. Am andern Morgen bemerkten Nachbarn Gasgeruch. Sie öffneten gewaltsam die Tür und fanden D. leblos im Bett vor. Drei Kinder waren tot. Ein Kind und er selbst gaben dagegen noch schwache Lebenszeichen. Doch auch das vierte Kind hatte zuviel des tödlichen Gases eingeatmet und starb alsbald nach der Entleerung ins Krankenhaus. D. der bald wiederhergestellt wurde, wurde darauf wegen vierfachen Nordes angeklagt. Er soll vorsätzlich und mit Ueberlegung seine Kinder getötet haben. Die Geschwornen hielten D. jedoch nur des Totschlags unter Zuhilfenahme mildernder Umstände für schuldig. Der Staatsanwalt beantragte darauf eine Gefängnisstrafe von 4 Jahren und 6 Monaten. Das Gericht erkannte jedoch auf eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren unter Anrechnung von 3 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft. Der Angeklagte trat die Strafe sogleich an.

Die Vermissten. In Braunschweig fand dieser Tage eine Versammlung derjenigen statt, deren Angehörige als „vermisst“ gemeldet worden sind und über deren Schicksal nichts verlautbart. Der Vortragende führte aus Briefen und Mitteilungen der Presse den Beweis, daß sich unbedingt eine erhebliche Anzahl der Vermissten in Kriegsgefangenschaft befindet, aber keine Erlaubnis erhält, sich mit den Angehörigen in Verbindung zu setzen. Infolgedessen wurde eine Eingabe, die dem Kriegsminister, dem Auswärtigen Amt und der Internationalen Kommission zur Verhandlung mit Gefangenen kriegsführender Mächte zugelegt wird, einstimmig angenommen. Zugleich bildete sich ein Ausschuss unter Vorsitz des Herrn Deutsch, Braunschweig, Regimentsmarkt 12. Dieser Ausschuss wird alle weiteren Schritte, die zur Erreichung der Angelegenheit beitragen, tun.

Das Volksbad Sudenburg ist nach Beendigung der Reparatur- und Reinigungsarbeiten wieder geöffnet.

Der Nationale Frauendienst veranstaltet am Sonntag den 17. d. M., abends pünktlich um 8 Uhr, in der Aula der Luisenschule, Eingang Breiter Weg 199/200 wieder einen vaterländischen Frauenabend. Frauen jedes Standes haben Zutritt.

Unfall. Die Ehefrau Marie Z. stürzte am Freitag vormittag beim Aussteigen aus der Straßenbahn hin und erlitt eine starke Kopfverletzung. Sie wurde nach ihrer Wohnung, Poissdamer Straße 4, übergeführt.

Ueberfahren. Am Donnerstag abend gegen 6 Uhr wurde das Schulmädchen Käthe Fricke, Hagenstraße, in der Nähe der elterlichen Wohnung von einem Wagen überfahren und erlitt außer Hautabschürfungen im Gesicht noch eine Quetschung der rechten Hand. Die Verletzte wurde nach Anlegung eines Rotverbandes mittels Sanitätswagens nach der Krankenanstalt Altstadt gebracht.

Selbstmordversuch. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag veruchte sich der Kleinvarenhändler Karl B. mittels eines Messers den Hals durchzuschneiden und brachte sich auch eine große Schnittwunde bei, außerdem noch erhebliche Wesserschäden in der linken Brust. In schwerem Zustand wurde der Lebensmüde mittels Sanitätswagens nach der Krankenanstalt Sudenburg gebracht.

Leichenfund. Am 13. Januar nachmittags ist in der Neustädter Feldflur westlich der Barcker Straße an einer Feldscheune die Leiche eines unbekanntes Mannes gefunden und nach der Leichenhalle des Neustädter Friedhofs geschafft worden. Der Verstorbenen ist etwa 45 Jahre alt, 1,65 Meter groß, hat schwarzes Haar, schwarzen Vollbart und war bekleidet mit grauem Jackett, brauner Jagdweste, blau gestreifter englischer Leinwand Hose und braunen Strümpfen. Kopfbedeckung und Schuhe fehlen. Irigendwelche Merkmale, die ein Verbrechen begründen könnten, sind an der Leiche und an dem Fundort, oder in dessen Nähe nicht wahrgenommen worden. Mitteilungen über die Person des Verstorbenen erbittet die Kriminalpolizei.

Gestohlen wurden in den letzten Tagen aus einer verschlossenen Mädchenkammer in der Pfälzerstraße je ein Deckbett, Unterbett und Kopfkissen mit rot und grau gestreiften Anzügen; am 13. mittags aus einem unverschlossenen Zimmer im Neuen Weg ein schwarz und grau meliertes Herrenjackett, eine gleichfarbige Weste und eine schwarze hell gestreifte Hose; am 14. morgens gegen 6 1/2 Uhr in der Leipziger Straße ein Korb mit Hosenkaff, der vor einem Laden gestanden hat; in der Nacht zum 15. von einem Hofe in der Weißgerberstraße fünf Paar schwarze Frauenstrümpfe.

In Haft genommen wurde ein Kellner wegen Vergehens aus § 181a des Strafgesetzbuchs.

Konzerte, Theater u.

Mitteilungen der Direktoren.)

Stadttheater. Die von Presse und Publikum so günstig aufgenommene Komödie Hermann Bahrs „Der Querschnitt“ wird am Sonnabend dieser Woche zum ersten Male wiederholt werden. Das Interesse für das Repertoirestück des Berliner Leistungstheaters dürfte sich nun nach den günstigen Kritiken der Tageszeitungen gemäß noch gesteigert haben, besonders da die Regie auf Leistungen hinweisen kann, die allgemein anerkannt werden und den betreffenden Künstlern großen Beifall brachten. Die bühnengewandte Art des Autors, seine Charaktere im Dialog reiflos zu entwickeln, prägen die Komödie zu einem bedeutamen literarischen Werke der letzten Periode unserer heftigen Dramatik.

Wilhelm-Theater. Die beiden Gastspiele des Tenors Paul Stampa am Sonntag als Zigeunerbaron und am Montag als Graf Jedlau in „Wiener Blut“ über wieder eine ganz besondere Anziehungskraft aus. Die Montagsaufführung ist zum Besonderen die erste Sängerin Fräulein Gretel Zeuner. Im Laufe der nächsten Woche soll eine Wiederholung von „Gohet tanzt Walzer“ stattfinden.

Zentraltheater. Der Erfolg des vaterländischen Volksstückes „Zimmer feite druff“ ist nach wie vor unüberwunden. Die 25. Aufführung am vergangenen Mittwoch bedeutete wiederum einen vollen Sieg des prächtigen Stückes, der schönen Musik und der flotten Darstellung. Am Sonntag gelangt das Werk wiederum in beiden Vorstellungen zur Aufführung.

Bereins = Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik sollen 10 Pf. die Zeile. Bei Zustellung von Monatsblättern für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigelegt werden. Abdrucken ist erlaubt, solange die Rubrik nicht für andere Zwecke als für die Verammlungen, Uebungsstunden, etc. enthalten. Zufolge wie „Tagesordnung“, „Scheine“ notwendig“ u. dergl. werden gestrichen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Im Sterbeanhang ist diese Woche das Feld 528 zu kleben.

Zentralverband der Maschinisten und Geiger, Verwaltung Magdeburg. Sonntag den 17. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, Generalversammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38.

Verband der Steinsetzer. Sonntag den 17. Januar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung.

Zentralverband der Wäcker. Am Sonnabend den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung Fackelberg 9.

Gr. Ottersleben u. Bennedeburg. Sozialdemokratischer Verein Kr. Wanzleben. Sonntag, 17. Januar, 3 1/2 Uhr, Versammlung. b. Wwe. Strumpf.

Obenfeld. Männer-Turnverein Freiheit. Sonnabend den 16. d. M., Zusammenkunft bei Frohne.

Burg. Freie Turnerschaft. Sonntag den 17. Januar, nachmittags 4 Uhr, Versammlung beim Turngenossen G. Stollberg, Breiter Weg 7.

Schönebeck. Fabrikarbeiter-Verband. Am Sonnabend abend präzis 8 1/2 Uhr Generalversammlung im „Wiener Restaurant“, Königsstraße.

Wettervorhersage.

Sonnabend den 16. Januar: Fortdauer des trübten, milden Wetters mit Regen.

Provinz und Umgegend.

Warnung vor leichtfertigerem Gerede.

Das Kriegsministerium hatte Strafantrag wegen verleumderischer Beleidigung des Offizierkorps erhoben, weil in Wessely (Provinz Sachsen) ein Arbeiter in einer Kneipe von den Liebesgaben behauptete, daß sie nicht in die Hände der Soldaten kämen, sondern oft von den Offizieren weggenommen würden.

Als man ihn darauf aufmerksam machte, recht vorsichtig mit solchen Äußerungen zu sein, brüllte er sich, daß ihm niemand etwas wollen könne, da er genaue Beweise habe. In der Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht stellte es sich nun heraus, daß die ganze Geschichte auf Weiberklatsch zurückzuführen ist. Der Anwalt beantragte, der Schwere der öffentlichen Beleidigung wegen, zwei Jahre Gefängnis und sofortige Verhaftung des Angeklagten. Nach langer Beratung verurteilte das Gericht den Mann zu neun Monaten Gefängnis.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Groß-Ottersleben und Bennersleben, 15. Januar. (Eine Mitgliederversammlung) des Sozialdemokratischen Vereins findet am Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei der Witwe Strumpf statt. Außer den Geschäftsberichten steht ein Vortrag auf der Tagesordnung. Parteigenossen, besucht diese Versammlung zahlreich!

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 15. Januar. (Gestohlen) wurden in der Zeit vom Anfang Oktober bis 28. Dezember v. J. sowie am 11. und 12. Januar aus einem Schlafzimmer hierorts verschiedene wertvolle Samt- und Seidenkleider im Werte von 1540 Mark für die Ermittlung des Täters bzw. Wiederherbeschaffung der Kleider ist nach einer Bekanntmachung der hiesigen Polizeiverwaltung, eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

(Kindesausführung.) Wie aus einer amtlichen Bekanntmachung der Polizeiverwaltung ersichtlich ist, wurde am 13. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Hause Hohenzollernstraße 40 ein mehrere Wochen altes Kind weiblichen Geschlechts aufgefunden. Neben dem Kinde lag eine Kindstapfkarle, welche das Magdeburger Kriegerdenkmal auf dem Friedhof darstellt. Die Karte trug folgenden Vermerk: Ich bitte Sie, nehmen Sie sich des kleinen Kindes an, es hat keine Eltern. Es ist 12 Tage alt. Gestaut ist es noch nicht. Ich habe kein Obdach für das kleine Würmchen. Die unglückliche Fremde.

(Ebenfalls zur Fahne einberufen) ist der Erste Bürgermeister Boye; seine Vertretung übernimmt Bürgermeister Borgwardt.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 15. Januar. (Die Höchstpreise für Kartoffeln im Kleinhandel,) die vom Magistrat Anfang Dezember festgesetzt worden sind, haben eine Abänderung insofern erfahren, als der Preis für die Sorten Maercker und Silezia nach der neuen Verordnung beim Verkauf bis 10 Pfund 4 1/2 Pfg. pro Pfund beträgt, während bisher dafür 4 Pfg. pro Pfund festgesetzt waren. Nach der neuen Festsetzung darf der Preis folgende Sätze nicht übersteigen: Beim Verkauf der Sorte Wohlmann und aller nicht besonders benannten Sorten pro Pfund bis 10 Pfund 4 Pfg., über 10 bis 50 Pfund 3 1/2 Pfg., für den Zentner 3,25 Mark. Für die Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum, Up to date, Industrie, Umbine, Maercker, Silezia, Chymbals Alma, Cymbals Ella, Böhm's Erjolg bis 10 Pfund 4 1/2 Pfg., über 10 bis 50 Pfund 4 Pfg., über 50 Pfund 4,75 Mark für den Zentner. Beim Verkauf der echten Wühlgäuler bis 10 Pfund 5 1/2 Pfg. pro Pfund, über 10 bis 50 Pfund 5 Pfg., über 50 Pfund 4,75 Mark für den Zentner. Die festgesetzten Höchstpreise gelten nur für gute berei- leute Ware bei Lieferung frei Haus; unansehnliche und geringere Kartoffeln müssen entsprechend billiger abgegeben werden.

(Gute Fortschritte) hat im vergangenen Jahre die Organisation der Fleischer am Orte gemacht. Seit dem Kriegsausbruch ist die Konjunktur in den Wurstfabriken, die vor allem große Aufträge für die Speeresverwaltung auszuführen haben, eine ausgezeichnete. Für die in den Wurstfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen konnte dadurch mit Hilfe der Organisation mancher Vorteil erreicht werden. Der Anfangslohn in allen Wurstfabriken wurde für die Gehilfen von 24 Mark auf 26 Mark erhöht und für Ueberstunden 10 Pfg. Zuschlag pro Stunde erzielt. Die Arbeitszeit in den Wurstfabriken von Jerichow & Loder und von Maehner konnte von 10 1/2 auf 10 Stunden herabgesetzt werden. Während die Organisation bis zum Kriegsausbruch 118 neue Mitglieder gewann, sind in den 5 Kriegsmo- naten 187 neue Mitglieder dem Verband beigetreten worden. Zum Kriegsdienst sind 76 Mitglieder eingezogen, davon sind 45 verheiratet und 31 ledig. Die Gesamteinnahmen der Ortsverwaltung betragen 5566,48 Mark, die Ausgaben 2314 Mark. An die Frauen, deren Männer im Felde stehen, zahlte die Organisation 468 Mark. Die Zahl der Mitglieder beträgt rund 800. Trotz der vielen neu gewonnenen Mitglieder steht noch so mancher Fleischer- geselle und stehen noch viele Arbeiter und Arbeiterinnen der Wurstfabriken der Organisation fern. Diese gilt es zu gewinnen.

Wahlkreis Halbe-Wischerleben.

Wischerleben, 15. Januar. (Sich den Krieg ansehen) wollten die 14-jährigen Anner Gustav Munte, Karl Kizinski, Robert Zuh und Georg Nygalla aus Wischerleben. Das hierzu nötige Geld verlehnten sie sich durch Einbruchsdiebstahl zu verschaffen. So ver- suchten sie am 25. und 26. November v. J. in Wischerleben und Wett- stedt Einbruch zu verüben, bis man sie in Heitstedt beim zweiten Dieb- stahl ertappte. Das Oscher Schöffengericht verurteilte jeden der Teil- nehmer zu 3 Wochen Gefängnis, die für Munte, Kizinski und Zuh durch die erstlitzene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde; Nygalla soll jedoch Strafaufsich gewährt werden.

(Der Ertrag des von Konzertverein veran- stalteten Kirchenkonzerts) zum Besten des Roten Kreuzes stellte sich auf 733,81 Mark. Der Betrag wurde ohne jeglichen Abzug dem Roten Kreuz überwiesen.

(Der Schlachthofverkehr) vom 1. Oktober bis 31. De- zember erab an Schlachtungen 56 Ochsen, 77 Bullen, 94 Kühe, 34 Stück Junvieh, 233 Kälber, 232 Schafe, 61 Ziegen, 3222 Schweine, 50 Pferde und 8 Hunde. Davon wurden beanstandet: Ganze Tiere, 1 Ochse wegen Tuberkulose, 3 Ochsen allgemeine Wasserucht, 4 Kühe- wegen Tuberkulose, Wasserucht und verchiedener anderer Krankheiten, 1 Junvieh wegen jauchiger Blutvergiftung, 1 Kalb und 1 Schwein wegen Tuberkulose, 1 Pferd wegen Wassucht. Auf der Freibank kamen zum Verkauf gedrängt: 5 Schweine wegen Rotlauf, 2 1/2 Schweine wegen Tuberkulose und 1/2 Junvieh wegen Tuberkulose. Moh verkauft: 2 1/2 Kühe und 2 1/2 Schweine (Tuberkulose), 2 Ochsen, 2 Kühe, 3 Schweine wegen wässriger Durchtränkung, 1 unreifes Kalb, 2 Schweine wegen Geruchabwärtigung des Fleisches, 1 Ochse, 1 Junvieh wegen Ab- magerung, 3 Schweine wegen jauchiger Erkrankungen und Mängel Einzelne Teile wurden beanstandet von Rindern 163, Kälbern 7, Schafen 33, Ziegen 3, Schweinen 288 und Pferden 10.

Schönebeck, 15. Januar. (Anmeldung zur Knaben- volkschule.) Die Anmeldung der Knaben geschieht am Donner- stag den 4. und Freitag den 5. Februar, von 10 bis 1 Uhr im Rektorzimmer der Knabenvolkschule in der Friedhofstraße 11. Zmpf- scheine und bei auswärts geborenen Kindern auch die Geburtscheine sind vorzulegen.

(Einbruchsdiebstahl.) In dem Speicher der Firma Malzberg wurden durch Einbruch 111 Stück leere Säcke gestohlen. Gezeichnet sind die Säcke Th. Krüch u. Söhne, Gehren. Der Firmen- inhaber fordert demjenigen eine Belohnung von 10 Mark zu, welcher den Dieb oder den Verbleib der Säcke nachweist.

(Steuererlaß.) Der Magistrat beabsichtigt diejenigen Kriegsteilnehmer von den Steuern freizustellen, welche ein Einkommen bis 3000 Mark hatten. Der Magistrat hat in jüngerer Zeit schon manche Anordnung zugunsten der Familien der Kriegsteilnehmer getroffen, auch für die hiergebliebenen Arbeiter hat er nach Möglichkeit für Arbeitsgelegenheiten gesorgt. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Schönebeck war dem Magistrat nicht möglich, weil höchstwahrscheinlich die umliegenden Städte nicht mitgemacht hätten. Zu dem Lazarett- und Mittelstädte wurden 1372 Mark bewilligt. Die Kinderheilstätte wurde eingepflegt; es werden 120 Kinder gespeist. Zur Kriegsanleihe wurden von der städtischen Sparkasse 150.000 Mark gezeichnet. Leider hat der Magistrat auch Maßnahmen getroffen, die wenig Zustimmung finden können. Mehrere Kriegserkrankte wurden von den Unterstützungen, die sie von der Stadt und dem Kreis erhalten, ein Teil gestrichelt mit der Begründung, daß sie von den Fabriken eine größere Unterstützung erhalten und somit keine Bedürftigkeit vorliegt.

Staßfurt, 15. Januar. (Der Lichtbildervortrag.) den im Auftrage des Gewerkschaftsartikels Parteisekretär Günther (Hernburg) am Mittwoch in Remmings Saal hielt, war sehr gut besucht und hat sich alle Besucher aufs höchste befriedigt. Er be- handelte die Kriegserörterungen in Ostpreußen nach den Aufzeichnungen und Erfahrungen, die die Reichstagsabgeordneten Genossen Robert Schmidt und Silbererichmidt auf ihrer Informationsreise nach dem unglücklichen Ostpreußen gemacht haben.

(Die Straßen) im Fernsprechverkehr, die durch den Schneefall am 4. und 5. Januar in so reichem Maße sich eingestelt

haben, sind immer noch nicht beseitigt und dürften aus Mangel an ge- schultem Personal die Beseitigung noch geraume Zeit in Anspruch nehmen. Der Geschäftsverkehr erleidet dadurch beträchtliche und un- angenehme Hemmnisse.

(Die Kriegsunterstützung) wird ausbezahlt am 16. Januar für A bis F von 8 bis 12 Uhr für G bis H von 3 bis 5 Uhr; am 18. Januar für I bis M von 8 bis 12 Uhr, für N bis P von 3 bis 5 Uhr; am 19. Januar für S und T von 8 bis 12 Uhr, für U bis Z von 3 bis 5 Uhr.

(Bekanntmachung.) Der Magistrat macht bekannt, daß alle arbeitslosen Arbeiter im Alter von weniger als 39 Jahren sich bis zum 16. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Rathaus- Zimmer Nr. 15, zu melden haben.

(200 Mark Belohnung.) In der letzten Zeit, das letztmal in der Nacht vom Montag zum Dienstag, sind in zwei- tigen Geschäften größere Mengen von Stoffen, Kleidungsstücken, Wäsche, Decken, Bezwaren und dergleichen entwendet worden. Wäm- leyenmal sind die Diebe gestört worden und haben ein Paar Schuhe zurückgelassen, auch muß sich einer von ihnen beim Betreten eines von- enkerberberan an Gesicht und Händen verletzt haben. Die Polizei- verwaltung bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß die Bestohlenen dem- jentigen eine Belohnung von 200 Mark zustehen, der zur Ermittlung der Täter beihilflich ist, so daß ihre Verhaftung erfolgen kann.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Krieg und die sächsischen Bergarbeiter. Wie in ver- schiedenen andern Gegenden Deutschlands, so klagen auch die Berg- arbeiter auf den Braunkohlenwerken des Zittauer Bezirks über Lohn- rückzungen und Schichtenverlängerungen, die von den Unternehmern unter Ausnutzung der Kriegsnöt durchgeföhrt werden, um sich auf Kosten der Arbeiter Extraprofite zu sichern. So war z. B. auf dem größten Werke des Bezirks, der Braunkohlengrube Hertules in Hirschfeld, die regelmäßige Schichtzeit vor Ausbruch des Krieges von 6 Uhr früh bis 5 1/2 Uhr abends bei einer 1/2 stündigen Frühstüde- und einer 1/2 stündigen Mittagspause. Jetzt wurde der Feierabend um eine halbe Stunde hinausgeschoben und an Stelle der 1 1/2 stündigen Mittagspause wird oft nur eine 1/2 stündige gewährt, so daß die Ar- beiter von 12 1/2 bis 6 Uhr ohne jede Unterbrechung durcharbeiten müssen. Auch jeden Sonntag wird gearbeitet, und Arbeitern werden Strafen angedroht wenn sie nicht zur Sonntagschicht kommen. Trotz dieser längeren Arbeitszeit sind die Wochenlöhne um 3 bis 6 Mark niedriger als vor dem Kriege. Während der Schichtlohn früher durch- weg 3 40 Mark betrug, schwankt er jetzt zwischen 2 50 und 3 20 Mark; nur die alten Arbeiter erhalten noch den vollen Lohn. In der Breitschloßfabrik wird bei derselben Arbeitszeit nur ein Schichtlohn von 2 20 bis 3 Mark gezahlt. Die Bergarbeiter müssen infolgedessen mit Wochenlöhnen von 16. 17 und 18 Mark nach Hause gehen. Auf dem Braunkohlenwerk in Pitzel erhielten die Arbeiter früher für den Wagen Kohlen 14 für den Wagen Letten 12 Pfg., während jetzt für den Wagen Kohlen nur 10 und 12 Pfg., für den Wagen Letten nur 10 Pfg. gezahlt werden. Infolge dieser herabgedrückten Lohnverhält- nisse schlugen sich viele Bergarbeiter lieber mit Gelegenheitsarbeiten durch; andre wurden abgelehrt, weil sie mit den Verflechterungen nicht einverstanden waren. Dem dadurch entstandenen „Arbeitermangel“ suchten die Werke dadurch abzuhelfen, daß sie sich um die Zuweisung von Kriegsgefangenen bemühten, von denen auf dem Braun- kohlenwerk Hertules der-its 30 beschäftigt wurden. Natürlich wird durch diese Zwangsarbeiter die Lage der einheimischen Arbeiter noch mehr verschlechtert.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 14. Januar. Todesfälle: Witwe Karoline Paude geb. Vöhl aus Stendal 81 J. 9 M. 15 T. Witwe Anna Bode geb. Lindebarth in Köln a. Rh., 67 J. Rentier Albert Deye, 66 J. 10 M. 7 T. Witwe Dorothee Dettmer geb. Delse, 64 J. 1 M. 20 T. Lagerdiener-Beamtens-Stellvert. (Kriegs-Vell.-Amt) Jakob Deußen, 59 J. 2 M. 27 T. Witwe Minna Kaletta geb. Freischmann aus Al- haldensleben, 56 J. 1 M. 18 T. Alma geb. Rudolf, Ehefrau des Fleischermeisters Johannes Bülow, 45 J. 10 M. 16 T.

Subenburg, 14. Januar. Todesfälle: Fritz, S. des Ar- beiters Willi Remmald, 6 M. 20 T. Maurer-Schwalmbe Wilhelm Buch- wald, 55 J. 7 M. 23 T. Schmied Anton Korffitowski, 53 J. 9 M. 5 T.

Reustadt, 14. Januar. Todesfälle: Schlosser August Stridde, 76 J. Privatmann Karl Bause, 81 J.

Cracau, 13. Januar. Todesfälle: Johann Friedrich Ernst Wintler, 70 J. Pensionärin Sophie Luise Krüschmar geb. Schmidt, 98 J. Wally Ulrich, 3 T.

Der Wertwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Löns.

(14. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Klaus fing endlich zu reden an: „Mit unserm Vater wird es immer schlimmer; er liegt jetzt schon die achte Woche. Ich glaube, dieses Mal kommt er nicht wieder durch.“ Er sah über das Bruch. „Kief, was ist denn das da für eine pugwunderliche Wolke über Dabrigen? Ich das sieht ja meist wie Rauch aus! Aber es ist doch wohl bloß eine Wolke.“

Der Ansicht war Harm auch; aber als sie den Bogen um die Lorstübeln machten und unter den Wind kamen, prüfteten beide Pferde auf einmal los und wurden un- ruhig, so daß die beiden Bauern meinten, sie witterten einen Wolf. Als sie aber ein Ende weiter waren, da brüllte an, schnüffelte und ... er trat gewiß und wahr- haftig Rauch! Am Ende haben die Lörke (Aräten) von Gütejungens wieder einen Unfimm angejellt.“ Harm mußte ihm recht geben, denn es roch nach Rauch, aber er dachte sich weiter nichts dabei.

Zuletzt rochen sie aber nichts mehr, denn der Wind ging weiter dem Holze anders. So wie sie aber in der hohen Heide waren, roch es wieder härter, und als sie die fraunen Föhren hinter sich hatten und oben auf dem Anberg waren, schrien sie wie aus einem Munde: „O Gott!“ Denn da, wo Dabrigen lag, war die ganze Luft schwarz.

Sie sahen sich an; einer sah so kästig aus wie der andre. Ohne ein Wort zu sagen, ließen sie die Pferde schneller laufen. Der Brandgeruch wurde immer schlimmer, und was ihnen noch härterer auf das Herz fiel, das war, daß das Grauni auf den Wiesen noch genau so lag wie nach dem Mittag, als sie vorbeigeritten waren. Sie sagten, was die Pferde hergeben wollten, und als sie aus dem Walde kamen, hielten sie und zitterten am ganzen Leibe. Vor ihnen auf dem Wege lag der Krubhirt tot auf dem Rücken, und sein Hund schnüffelte an ihm herum.

Sie sprangen ab und sahen sich Tonnes an; er hatte einen Schnitt über den ganzen Hals. Sie zogen ihn bei- seite, und dann horchten sie nach dem Dorfe hin. Da war es ganz still, nur die Strohhaufen (Toblen) särmten über den

Eichen. Sie gingen Schritt für Schritt näher, die eine Hand am Messer und die andre am Zaum. In Wege lag eine zerbrochene Steingutflasche, eine hielt sie im Dorfe keiner hatte. Weiterhin fanden sie einen blutigen Lappen und daneben ein Stück Wurst. Sie hielten an und horchten: Nichts war zu hören, keine menschliche Stimme war zu ver- nehmen, kein Stück Vieh brüllte, kein Hahn gadernte, kein Hund bellte.

So kamen sie an den Keintenhof. Der stand noch, aber die Fenster waren eingeschlagen, die Türen standen offen, Bettfedern lagen überall verstreut und Stroh und Heu und Hafer. Im Hause war alles kurz und klein ge- schlagen. Im Hletz ging die gelbbunte Kake umher und quarrte gottsjammerlich. Die Dörne sah ... wie ein Schweinefall: voll ... dem Stuhl war mehr ... Feuer mehr ganz. Im Grasgarten lagen der Kopf und die Beine und die Kaldamen von einem rot- bunten Kalb und daneben das Spinnrad, aber in lauter Stücken.

Klaus und Harm sprachen kein Wort. Sie kamen nach Hingimanns Hof. Da sah es genau so aus, nur daß quer über der Deele der Gütejunge tot dalag; er hatte ein tiefes Loch in der Stirn. Bei Mertens war es nicht anders und auf dem Senkenhof desgleichen, bloß daß da wenigstens keine Leiche zu finden war. Auch auf den andern Höfen war bloß geblünder und alles entzweigeichlagen, aber die Bauern schienen rechtzeitig Wind bekommen zu haben, so daß sie sich hatten bergen können.

Mit einem Male sah sich der Wulfsbauer wild um und rief: „Ja, aber wo brennt es denn? Heiliger Gott!“ Er sah auf und jagte davon, und hinter ihm her jagte Klaus Harmede. Quer durch die Heide ritten sie, und je weiter sie kamen, um so mehr roch es nach Rauch, und dann hieß Harm Wulf an und drang ab und machte ein Gesicht, als ob er losweinen wollte, und sah dahin, wo sein Hof ge- standen hatte, denn da war alles ein Rauch und ein Qualm, bloß daß hier und da eine Flamme zu sehen war.

Wasamais ist dedebenn dedes?“ totterte er. Ihm war, als ob er kein bißchen Kraft mehr in den Beinen hatte, so daß er Klaus an den Arm fassen mußte. Und dann schrie er: „Hoffe, Hoffe!“ Er lief um die Brandstätte herum, in den Grasgarten hinein, sah in den Sod (Ziehbrunnen), kletterte

auf den brennenden Balken hin und her, sah gegen Himmel, schüttelte den Kopf und sagte mit einem Lachen, bei dem es Harmede kalt überlief: „In der Burg, sie wird in der Burg sein!“

Sie saßen auf und ritten über die Heide und durch die Föhren und von da in das Bruch hinein. Es schüm- merke schon, als sie dort ankamen; der Mohn flog über sie hinweg, und als er im Walde war, schrie er hoch. Der Nebel stand dick hinter den Lorstübeln, in der Luft klin- gelten die Enten, und in den Wiesen schreckten die Hebe.

Keiner sprach ein Wort; ab und zu hielten sie an und horchten dahin, wo der alte Burgwall lag, und dann saßen sie wieder vor sich auf den Weg, dem man es anmerkte, daß Menschen und Vieh frisch darauf gegangen waren. In der Wohl war es duster, daß sie absteigen mußten. Gut und her ging es, bald nach rechts, dann geradeaus, dann halb links und so in einem fort. Ab und zu polterte eine Taube vor ihnen weg, oder ein Stück Wild brach durch das Goh. Dann blieben sie stehen und horchten. Aber immer und immer hörten sie keine Stimme und kein Ruhgebrüll.

Endlich war es ihnen, als ob sie ein Licht vor sich sähen, und als sie stehenblieben, hörten sie, daß ihnen gegenüber ein Stück Vieh am Brüllen war. Dann knackte ein Büchsen- hahn und hinterher noch einer, und eine Stimme, es war die des jungen Bolle, rief ihnen halblaut zu: „Wer da?“ Harm flüsterte ihm zu: „Wir sind es, Harm und Klaus. Wo ist meine Frau?“

Abe Bolle würgte, als ob er etwas im Gasse hatte, und brummte dann: „Komm man erst nach der Burg! Ich habe hier Wache und weiß nicht, wer alles da ist. Es ging ja Hals über Kopf heute, denn wir mußten machen, daß uns das Gefindel nicht kriegte. Aber Menwater, den habe ich vorhin gesehen, ehe daß ich wegging.“

„Na, was ist denn das?“ meinte er, als etwas Schwarzes an ihm vorbeisprang. Es war Harms Hund. Er stellte sich wie unflug an, bellte und jaulte durcheinander, drang an dem Bauern in die Höhe, leckte ihm die Hände, lief vor und bellte und bellte, kam wieder zurück, und mit einem Male legte er sich hin und heulte so schrecklich, daß Bolle rief: „Ruhig, Leebel!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Erdbeben in Italien.

25 000 Tote.

Die Erdbebenkatastrophe in Italien ist nach den neuesten Meldungen noch viel verheerender gewesen, hat noch viel mehr Opfer gefordert, als nach den bis gestern vorliegenden Nachrichten anzunehmen war. Nach den letzten Berichten sind mehr als 25 000 Tote

zu verzeichnen, ja vereinzelt wird die Zahl der Toten sogar auf 30 000 bis 40 000 geschätzt.

Mit jeder neu einlaufenden Meldung gewinnt man einen erschütternderen Eindruck von den verheerenden Folgen des Naturereignisses. In den meisten von dem Erdbeben betroffenen Orten waren die Telegraphen- und Telefonleitungen zerstört worden, nun, wo sie notdürftig wiederhergestellt sind, wächst das Gesamtbild von den Folgen des Übels unausgesetzt. Am schwersten ist nach den bisherigen Meldungen die Stadt Avezzano bei Aquila mitgenommen worden. Die von uns gemeldeten Zahlen von den Menschenopfern, die unter den Trümmern allein dieser vollständig zerstörten Stadt begraben wurden, haben sich nach den neuesten Nachrichten noch erhöht. Danach sind von den 11 000 Einwohnern dieser Stadt nur 800 nach dem Erdbeben übriggeblieben.

Wie Avezzano sind auch die Ortschaften Gerchio mit 2500 Einwohnern, Celano mit 9000 und Pescina mit 10 000 Einwohnern zerstört worden. Die Zahl der Geretteten ist unbekannt. Aus den in Rom eingetroffenen Nachrichten geht hervor, daß auch Campelino, Paterno, Collarmele und das große Dorf San Benedetto Marsi zum großen Teile zerstört worden sind. Avezzano ist ein Trümmerhaufen und bietet einen schrecklichen Anblick. Es sind Tausende und aber Tausende Kubikmeter von Ruinen entstanden. Große Blöcke erschweren das Rettungswerk ungeheuer. Die aus Avezzano in Tivoli ankommenden Züge bringen unausgesetzt Verletzte, von denen eine Anzahl im Hospital von Tivoli untergebracht worden ist. Die Überlebenden von Avezzano und Scurolo geben erschütternde Schilderungen der Katastrophe, die sie betroffen hat.

Am Donnerstag vormittag um 8 Uhr 14 Minuten wurde in

Sora ein neuer Erdstoß verspürt. Die Einwohner stürzten angsterrüllt und schreiend aus den Häusern. Die Stadt ist fast völlig zerstört, zwei Drittel der Häuser sind eingefallen, andre



Kartenskizze zur Erdbebenkatastrophe in Italien.

sind beschädigt, zahlreiche werden abgerissen werden müssen. Der Palazzo Rossi begrub bei seinem Einsturz 20 Arbeiter, die auf dem Hofe beschäftigt waren. Es dürften 400 Personen der Katastrophe zum Opfer gefallen sein.

Die Blätter melden noch viele erschütternde Einzelheiten. Ein Passagier eines von Castellamare nach Avezzano abgelassenen Zuges, der zwischen Celano und Paterno von den Trümmern eines an der Strecke befindlichen einstufigen Hauses getroffen wurde und entgleiste, schildert den schrecklichen Anblick, der sich ihm darbot. Überall, wo früher Behausungen gestanden hatten, erhoben sich gewaltige Staubwolken. Auf einem der Eisenbahnlinie zunächst liegenden Hügelrücken sah man Paterno in einen Trümmerhaufen verwandelt, aus dem sich vereinzelt verletzte Menschen erhoben, die wie trunken die Anhöhe herabschwanken. Im Osten sah man die Trümmer von Celano sich vom Morgenhimmel abheben. Von allen Seiten kamen Flüchtlinge und erzählten

grauenhafte Schreckensszenen.

Der Reisende setzte den Weg nach Avezzano zu Fuß fort und berichtet, daß er alle zehn Schritte auf Schutthaufen stieß, aus denen Schreie verzweifelter Menschen ertönten, denen nicht geholfen werden konnte. In Avezzano stand kein Haus mehr aufrecht. Der Bahnhof war nur ein wüster Haufen von Steinen. Hilfe traf erst um 6 Uhr abends und in nicht genügender Weise ein. Tausende, die anfangs noch unter den Trümmern lebten, mußten elend zugrunde gehen. Noch ist die Größe des Unglücks nicht genau zu schätzen, aber man wird mit 30- bis 40 000 Opfern zu rechnen haben, die entweder tot oder verwundet oder im besten Fall all ihrer Habe beraubt sind.

Der Abgeordnete Sipari, der Vertreter von Sora im Parlament, drachtet aus Avezzano an den „Messaggero“, daß das jetzige Erdbebenunglück noch schlimmer sei als die Katastrophe von Messina, was die Gewalt der Erdstöße und den Prozentsatz der Verletzten betreffe.

Von dem Erdbeben am härtesten betroffen ist ein auf ausgedehntem Gelände in weiter Hochebene gelegenes Gebiet, *Marsico* genannt, das durch die Austrocknung des Sees von Juncino für Anpflanzungen gewonnen wurde. Diese Gegend gelangte schnell zu hoher Blüte, in erster Linie wird hier Rübenbau betrieben. In dem nunmehr zerstörten Avezzano befand sich die größte der 32 Zuckerrübenfabriken Italiens. —

Beginn des Ausverkaufs:
16. Januar.

Ehrensache

sollte es für jedes Geschäft sein, die oft so laut angepriesenen Vorteile des grossen Inventur-Ausverkaufs dem kaufenden Publikum nicht nur zum Scheine, sondern auch **wirklich** zu gewähren. Doch gehört das Gegenteil nicht zu den Seltenheiten. Jedenfalls ist eine vorsichtige Prüfung der unzähligen Angebote stets ratsam. Ohne Kaufzwang können Sie die zum Verkauf gelangenden grossen Posten Reste und Restbestände in **Herren - Stoffen, Damen-Kostümstoffen, feinste auserlesenste Fabrikate, fehlerfreie Ware**, bei mir besichtigen. Fast sämtlich kommen diese bis zur **Hälfte des regul. Detailpreises und darunter zum Verkauf**. Z. B.

Reste

für ganze Anzüge und mehr, auch kleinere Masse, in Cheviot, Kammgarn, Melton etc.

1 grosser Posten statt ca. Mk. 8.00—9.00 Mk. 4.00 pro Meter
1 grosser Posten statt ca. Mk. 9.00—11.00 Mk. 4.50 pro Meter
1 grosser Posten statt ca. Mk. 11.00—13.00 Mk. 5.50 pro Meter

Trotzdem bereits ab 10. Januar allgemein in der Branche auf sämtl. Preise der Kollektionen eine Erhöhung von 10% eingetreten ist, verkaufe ich von meinen grossen Lagerbeständen, soweit die Artikel nicht im Preise reduziert sind, bis auf weiteres zu den **alten niedrigen Engrospreisen** jedes gewünschte Maß an jedermann.

Es empfiehlt sich, angemessene Vorräte auch zur ev. späteren Anfertigung der Kleidung vor der unausbleiblichen allgem. Teuerung schnellstens einzukaufen.

Deutsches Groß-Tuchlager

Willibald Bott Magdeburg
Breiteweg 23
I. Etage

4639 Eingang Berliner Strasse.

Tücht. Damen- u. Herrenschneller werden auf Wunsch nachgewiesen.

Inventur-Ausverkauf

Absolute Räumung

meiner Lager nach beendeter Inventur durchzuführen, ist mein Geschäfts-Prinzip. Es kommt mir, um dies weitgehend zu ermöglichen, auf noch so große Herabsetzung der Preise nicht an. Auch in meinem diesmaligen Ausverkauf sind die Vorteile riesig groß und die Preise für

Ulster :. Paletots :. Anzüge :. Joppen
Berufskleidung :. Pelerinen :. Beinkleider
Knabenkleidung, Stoffe, bunte Westen usw.
bis zu 20 und 50% ermäßigt.

L. Maerker

Magdeburg, Breiteweg 80/81
parterre und I. Etage, im Eckhaus Katharinenstraße.

Bekanntmachung.

Laut Bundesratsverordnung vom 5. Januar 1915 ist vom 15. d. M. an die **Nachtarbeit** verboten, da trotz dringender Mahnung der Regierung das große Publikum **nicht hausälterisch** mit den noch vorhandenen Getreidevorräten umzugehen verstanden hat; es ist deshalb obige Verordnung im Interesse der Streckung der Getreidevorräte bis zur nächsten Ernte notwendig, da auswärtiges Getreide nicht zu haben ist. Diese Verordnung bedingt aber wiederum anderweitige Maßnahmen in den Bäckereibetrieben. Eine diesbezüglich abgehaltene Generalversammlung kam zu folgenden Beschlüssen:

Das Brezelgebäck wird gänzlich abgeschafft. Gebaden werden nur noch: Wassersemmeln das Pärchen zu 5 Pfennig, Milchbrötchen 3 Stück 10 Pfennig.

Bei der sogenannten Hausbäckerei wird der Bäcker für die vorgeschriebene Mischung der Mehle bei hoher Strafe verantwortlich gemacht; eine Kontrolle ist ihm aber bei Ueberweisung des fertigen Teiges nicht möglich; um sich nicht strafbar zu machen, wird die **Hausbäckerei gänzlich abgelehnt**. Das **Austragen der Backwaren** außer Brot kann aus obigen Gründen nicht mehr erfolgen und **hört vom 15. d. M. an auf**.

Das verehrte Publikum bitten wir, diese uns aufgezogenen Maßnahmen wohlwollend zu beachten und Rücksicht darauf zu nehmen, wenn die Backwaren in der Uebergangszeit nicht wie üblich ausfallen.

Bäcker-Zwangsunng Groß-Ottersleben

Sohlleder-Ausschnitt

sowie sämtliche **Schuhmacher-Bedarfsartikel** zu den billigsten Preisen empfiehlt

Joseph Kullmann vormals Röder & Drabant
Jakobstraße Nr. 25.

Reparaturen

an Nähmaschinen u. Fahrrädern werden prompt und billig ausgeführt.

R. Osterroth Mechaniker, Lüneburger Str. 21.

Kognak (Verschnitt) ohne Flasche à Liter 1.75
Schillers Weinhandlung
Grosse Münzstrasse II.

Rur- u. Badeanstalt Magdeburg-Budau
..... Coquilstraße 19
ist jeden Tag Herren- und Damenbad geöffnet. 4445

keine Hausbäckerei

mehr ausführen dürfen.

Karl Schliestedt, Konditorei.

Freitag :: Sonnabend :: Sonntag
Schlußtage
 unsers Inventur-Ausverkaufs

Billige Lebensmittel

Solange Vorrat

Für die 500-Gramm-Pakete

- Rum, Arrak, Kognak in kleinen Flaschen . . . 95 60
- Rum, Arrak, Kognak im Feldpostkarton . . . 85 55
- Grog- und Punschwürfel beste Marke . . . Würfel 15
- Tuben mit kristallisierten Likören genußfertig Tube 1.00
- Tee mit Rum im Feldpostkarton . . . 65
- Kaffee-Tabletten . . . 36 Stück im Feldpostkarton 95
- Kakao-Würfel . . . 9 Stück im Feldpostkarton 65
- Tee-Tabletten mit Zucker und Milch 12 Stück im Karton 65
- Kaffee-Tabletten . . . 8 Stück in Gelatine-Büchse 28
- Tee-Tabletten . . . 20 Stück in Gelatine-Büchse 28
- Tee-Bomben . . . Stück 10
- Kakao-Würfel mit Milch und Zucker . . . Stück 10
- Kaffee-Tabletten lose . . . 3 Stück 10

Wurstwaren

- Frische Blut- u. Leberwurst Pfund 65
- Frische Land-Leberwurst Pfund 1.10
- Thür. Delikat-Leberwurst Pfund 1.20
- Thüringer Bratwurst Pfund 1.30
- Braunschweiger Mettwurst Pfund 1.30
- Polnische Bratwurst Pfund 1.50
- Holz-Zerelat- u. Salamiwurst Pfund 1.60
- Knuschkäse ca. 1 1/2 bis 2 Pfund 1.65
- Schinkenspeck beifat . . . Pfund 1.40
- Wiener Würstchen . . . 6 Paar 40
- Deutsches Kräftfleisch . . . Pfund 35

Konserven

	Normaldose	
	1 Pfd.	2 Pfd.
Stangenspargel, extra stark	1.15	2.10
Stangenspargel, mittelstark	95	1.70
Brechspargel, mittel	78	1.40
Brechspargel, dünn	65	1.15
Junge Erbsen, fein	55	1.00
Gemüse-Erbsen	—	42
Gemischtes Gemüse 3	—	55
Gemischtes Gemüse 2	43	75
Perlbohnen	30	50

Obst

- Apfelsinen . . . Dbd. 65 55 40
- Zitronen . . . Dbd. 38 28
- Mandarinen . . . Pfd. 42
- Kranzfeigen . . . Pfd. 45
- Bari-Feigen . . . Pfd. 55
- Walnüsse . . . Pfd. 50
- Haselnüsse . . . Pfd. 60
- Paranüsse . . . Pfd. 65
- Äpfel . . . Pfd. 20 15
- Blumenkohl . . . Kopf 22 16

Käse

- Tilsiter Käse, vollfett . . . Pfd. 95
- Schweizerkäse . . . Pfd. 1.00
- Echt Emmentaler . . . Pfd. 1.30
- Edamer Käse . . . Pfd. 1.10
- Bierkäse . . . Pfd. 95
- Mainzer Käse . . . 3 St. 18
- Nomabour-Käse . . . St. 38

Normaldose 2 Pfd. 3 Pfd. 4 Pfd.
 Jg. Schnittbohnen 48 62
 Jg. Brechbohnen 32

Schweizer Schokolade 55
 Mokka, Fondant Tafel 28
 Milch, Kaffee-creme, Cremant Tafel 28
 Vanille-Schokolade Tafel 1.00 55 35 25

Fisch-Konserven

- Delfardinen . . . Dose 38 26
- Delfardinen . . . Dose 85 60 45
- Norweger Fetterheringe, in Tomaten große Dose 45
- Gabelbissen . . . Dose 50
- Sering in Gelee . . . Dose 60
- Mal in Gelee . . . Dose 90
- Mollmops in Remolade Dose 60

Feinste Rauch-aale Pfund 1.80

Fleisch-Konserven

Rinderbraten	1.10	1.45
Schweinebraten	1.10	1.45
Kalbbraten	1.10	1.45
Gulasch	0.95	1.30
Pöckelfleisch	0.85	—

Echte Kieler Sprotten 58
 Stücken ca. 1 Pfund

GEBILDSBARKEIT

3. Sterbekassengesellschaft Burg.

Die ordentliche Generalversammlung findet am Sonntag den 17. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Pappschwischen Lokal (Meiner Saal) statt.
 Tagesordnung:
 1. Rechnungslegung pro 1914, Bericht der Revisoren und Entlastung des Vorstandes.
 2. Kandidatenwahl.
 3. Deputiertenwahl.
 4. Revisorenwahl.
 5. Beschlusfassung über Antrag betr. Erhöhung des Botengelbes.
 6. Beschlusfassung über die Höhe des für die gefallenen Mitglieder zu zahlenden Sterbegelbes.
 7. Rassenangelegenheiten.
 Zu dieser Versammlung laden wir unsere geehrten Mitglieder ein mit der Bitte, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
 Der Vorstand. J. U.: Sch 5 n.

Das Recht während des Krieges

Eine Darstellung der für das Volk wichtigsten Rechtsverhältnisse.
 Einige Kapitel aus dem Inhaltsverzeichnis: Der Krieg und die laufenden Verträge — Abzählungsgeheimnisse und Rente — Arbeitsvertrag u. Krieg — Arbeitsversicherung und der Krieg — Die Organisation der Arbeiter unter dem Kriegszustand — Die Unterstützung der Familien der zum Kriege Eingezogenen etc.
 Preis 30 Pf.

Buchhandl. Volksstimme Große Münzstraße 3.

Stephanshallen

Täglich abends 8 Uhr: Der erste Zeit entsprechende Vorträge. Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Fürstenthor-Theater

Die seltsame Frau
 Ein spannendes Stück in 3 Akten aus den Grenzen Lehens.
 1. Akt: Auf ein jenen Regen.
 2. Akt: Funderliche.
 3. Akt: Berg-Feiten.
 4. Akt: Im ihrer Liebe willen.
 (A. Dörzgenst. geit.)

Hagenbeck

Nur wenige Tage!
 Zirkusgebäude Königstraße.
 Heute nachm. 4 Uhr
 Heute abds. 8 1/4 Uhr
 Große Extra-Vorstellungen zu kleinen Preisen
 Morgen Sonntag 2 Vorstellungen 2
 Wegen eines vorher stattfindend. Vortrags Anfang nachm. 4 1/2 Uhr und abends 8 1/4 Uhr

Bierpalast

39 Breiteweg 39
 Täglich von 8 bis 12 Uhr
 KONZERT
 4479 Andreas Berg.

ZENTRAL THEATER

Der erfolgreiche Schlager:
 Immer feste druff!

Rosches Restaurant

Sudenburg, Braunschweig, Str. 4
 Heute sowie jeden Sonnabend 8 1/2 Uhr 2927
 Preis-Skat.
 Guldene Rose
 Eingang 2928
 Breiteweg 57 u. Schwertfegerstr.
 Morgen Sonnabend Schweineschlachten

Stadttheater

Sonnabend den 16. Januar
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Neuheit!
 Neuheit!
 Neuheit!

Der Querschnitt

Militärarten haben Gültigkeit.
 Ende nach 10 1/2 Uhr.
 Sonntag den 17. Januar, nachm.
 Vollvorstellung.
 Anfang 3 Uhr.
 Heimat.
 Abends: Anfang 7 1/2 Uhr.

Die Zauberflöte

Wilhelm-Theater
 Sonnabend den 16. Januar
 Extrablätter, heitere Bilder aus ernster Zeit.
 Sonntag den 17. Januar, nachm.
 Wie einst im Mai.
 Abends
 Gastspiel Paul Stampa
 Der Zigeunerbaron.
 Montag den 18. Januar
 Gastspiel Paul Stampa
 Benefiz Greta Junner
 Wiener Blut.

Colbitz. Colbitz.

Gewerkschaftshaus
 (gegenüber der Kirche).
 Allen Besuchern der Colbitz-Letzlinger Heide empfohlen.

Tonbild Buckau.

Spielplan von Freitag bis Montag
 Ein Frauenherz
 dramatisches Lebensbild in 3 Akten — Monopolfilm 2931
 Der Schwur
 spannende Handlung in 2 Akten
 und das neue ausgewählte Programm.

Kammer-Lichtspiele

Heute die größte Sensation des Filmmarktes
 Das geheimnißvolle X
 die spannendste Erzählung eines Spion-Romans
 Das Monopolrecht zur alleinigen Erstaufführung in Magdeburg haben wir erworben.

Vermißt gemeldet

die Erlebnisse eines Offiziers in Oden.
 Alleiniges Erstaufführungsrecht.
 Mutterfreuden eines Landwehmanns
 Humoreske 4466

Eiko-Woche

die neuesten Kriegsberichte, u. a.:
 Feldmarschall von der Goltz-Pascha in Konstantinopel.
 Anfang 4 Uhr. Sonntags 3 Uhr.

Panorama

Lichtschauhaus.

Kinder haben von 3 bis 7 Uhr Zutritt.
 Der große Schlager

Ein Kindeherz

ein spannende Erzählung in 3 Akten.
 Monopolfilm mit alleinigem Erstaufführungsrecht.

Mobilmachung in der Küche

eine Humoreske in Feldgrün in 2 Akten.
 Monopolfilm mit alleinigem Erstaufführungsrecht.

Sturmzeichen

nach einer wahren Begebenheit am 2. August im Jahr 1870.
 Monopolfilm mit alleinigem Erstaufführungsrecht.
 Anfang 4 Uhr. Sonntags 3 Uhr.